Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 — Telephon 53077 — Herausgeber: Siegfried Taub — Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang | Freitag, 15. Juli 1938 | Nr. 164

Aus dem Inhalt:

Bürckel abberufen?

Der katholische Verrat an Christus

Racheprozeß gegen Dollfuß-Leute

Einigung über Getreidepreise

Weltflug in 91 Stunden geglückt

Sudetendeutsche Industrielle — erwacht!

Rückgang der Juni-Ausfuhr 1938 gegen 1937 um 11½ Prozent

Das Statistische Staatsamt veröffentlicht soeben die Ziffern über die Entwicklung des Außenhandels der Tschechoslowakischen Republik im Juni 1938. Diese Ziffern sind ein Warnungssignal, insbesondere an die sudetendeutschen Industriellen, eine solche Wirtschaftspolitik zu machen, die nicht einem Selbstmord der sudetendeutschen Industrie und ihres Exports gleichkommt. Die Entwicklung der internationalen Lage und die Hetze der Sudetendeutschen Partei findet in der Entwicklung unseres Außenhandels im Monate Juni bereits ihren Niederschlag. Während die Ausfuhr im Juni 1937 982,218.000 Kč betragen hat, ist sie im Juni 1938 auf 869,009.000Kč, das ist um ungefähr 11½ Prozent, gesunken. Auch die Einfuhr ist vom Juni 1937 bis zum gleichen Monat 1938 von 976,196.000 auf 787,262.000 Kč gesunken. Da die ersten Monate des heurigen Jahres höhere Ausfuhrziffern aufweisen als die ersten Monate des Jahres 1937, ist die Ausfuhr im ersten Halbjahr 1938 noch immer größer als im ersten Halbjahr 1937. Sie betrug heuer 5,687,523.000 gegen 5.487,055.000 Kč im ersten Halbjahr 1937. Dagegen ist die Einfuhr im ersten Halbjahre 1938 gegen das Vorjahr zurückgegangen, sie betrug 4.651,821.000 gegen 5.306,472.000 Kč im ersten Halbjahr 1937.

Es ist höchste Zeit, daß man sich einer zielbewußten Exportpolitik zuwendet, statt eine politische Propaganda zu machen, welche die sudetendeutsche Wirtschaft erschlägt, die sudetendeutschen Arbeiter brotlos macht und auch die übrigen Schichten des Volkes immer mehr der Verarmung zuführt.

Die Kommunisten bei Hodža

Prag. (Amtlich.) Der Vorsitzende der Regierung Dr. Milan Hodža empfing eine Delegation des Abgeordnetenklubs der kommunistischen Partei, bestehend aus dem Vorsitzenden der Partei Abg. Gottwald und den Abgeordneten Köhler, Sirotk, Steiner, Sliwka und Borkaňuk. Der Vorsitzende der Regierung informierte die Delegation über den Inhalt der für die bevorstehende Sitzung der Nationalversammlung vorbereiteten Vorlagen.

Der Vorsitzende der Regierung empfing ferner den französischen Gesandten Grafen de Lacoiz, der am Freitag nach Paris reist.

Sechser-Ausschuß noch beim Nationalitätenstatut

Donnerstag vormittags sowie nachmittags fand eine Sitzung des Koalitions-Sechserausschusses unter dem Vorsitze des Präsidenten des Abgeordnetenhauses Malypetr und des Präsidenten des Senates Dr. Soukup statt. Der Sechser-Ausschuß behandelte neuerlich einen weiteren größeren Teil des Nationalitätenstatutes und wird seine Arbeiten Freitag den ganzen Tag fortsetzen.

Eine Warnung der freien Gewerkschaften

Gegen die politische Streikhetze der SdP

Prag. Die Gemeinsame Gewerkschaftliche Landeszentrale hat folgende Mitteilung ausgegeben:

In einigen Bezirken wird eine Agitation betrieben, die zu Streiks und Demonstrationen auffordert. Diese Agitation entspringt offenbar einer staatsfeindlichen Propaganda. In der gegenwärtigen Zeit jedoch ist die Erhaltung der Ruhe in den Betrieben notwendig.

Die Gemeinsame Gewerkschaftliche Landeszentrale warnt daher vor der Niederlegung der Arbeit und ruft die Arbeitnehmer auf, Ruhe zu bewahren und sich an keinen Kundgebungen oder Streiks zu beteiligen, die nicht von den Gewerkschaftsorganisationen anerkannt wurden.

Die Gewerkschaftszentrale ersucht gleichzeitig die Regierung und die Behörden, diejenigen zu schützen, die wegen ihres Widerstandes gegen die offensichtlich staatsfeindliche Agitation, die den Arbeitnehmern wirtschaftlichen Schaden bringt, verfolgt würden. Sie verlangt insbesonders, daß die Regierung dem Gesetze gemäß gegen die Arbeitgeber vorgehe, die zur Betriebseinstellung greifen.

„Der Irrsinn des Boykotts"

Er trifft die deutschen Gebiete schwerer

Der „Prager Börsencourier" beschäftigt sich im Leitaufsatz mit dem Boykott, den die SdP hervorgerufen hat und sagt treffend:

Deutschböhmen sollte den Boykott mit allen Mitteln verhindern, denn ein Boykott, sobald er sich ausbreitet, müßte

das deutsche Gebiet schwerer treffen als das tschechische,

weil das deutsche Gebiet den größten Teil jener Konsumartikel erzeugt, die im tschechischen Gebiet verzehrt werden, die aber zum Teil bereits heute auch in tschechischen Gebieten erzeugt werden. Da diese Erzeugung vergrößert werden kann, kann ein großer Teil der in den deutschen Gebieten erzeugten Waren ohne Einschränkung des Konsums vom tschechischen Gebiet gemieden werden, wenn die Dinge konsequent auf die Spitze getrieben werden. Das traurige Bild, welches Karlsbad heute bietet, ist ein Symbol für die Entwicklung, ein warnendes Symbol für eine Entwicklung, die unter allen Umständen vermieden werden muß. Einige Karlsbader Gaststätten, die vom tschechischen und jüdischen Publikum besucht werden, sind bis auf den letzten Sessel vollgepfropft, sie verdienen wie in den früheren Jahren, die anderen aber, und zwar die Mehrzahl, sind beinahe leer, die Eigentümer sehen nur das wachsende Defizit. Der Irrsinnsgedanke vom Boykott wirkt in ganz Deutschböhmen in ähnlicher Richtung wie in Karlsbad.

Vor einigen Wochen kam es zu umfangreichen

Umgruppierungen der Spargelder

aus dem Randgebiet nach Innerböhmen und Prag. Diese Verlegung der Spargelder bewirkt eine Verarmung der Randgebiete, weil die liquide Kraft der Geldinstitute im dortigen Gebiet eben vermindert wurde. Dieser nunmehr zur Ruhe gekommenen Verlegung der Gelder folgt jetzt aber eine Verlegung der großen Einkommen. Täglich hören wir, daß Industriedirektionen ihren Sitz nach Prag oder Brünn verlegen. Dadurch wird der Konsum und der ganze Wohlstand in den Städten draußen gesenkt und nach Prag verlegt. Es wird die örtliche Kapitalsbildung draußen vermindert, es wird der ganze Standard in den Städten berührt, weil teuere Wohnungen frei werden und infolge Konsumrückgang auch die **Ladenzinse sinken müssen.**

Wer wünscht diese Entwicklung weiter? Wer kann und darf die Verantwortung dafür übernehmen, eine Minderbeschäftigung in den Fabriken und zugleich eine Abwanderung der vermögenden Konsumenten zu verursachen, lediglich aus innerpolitischen Gründen? Der Boykott-Irrsinn schafft zur politischen Not des Landes noch die wirtschaftliche und soziale Not. Denkt niemand über diese Dinge nach? Ergreift niemand die Initiative, wirtschaftlich dem deutschen Gebiet das zu sichern, was es hat, seine Lebensgrundlage?

Übersiedlungen ins tschechische Gebiet

Die Verlegung von Sitzen industrieller Unternehmungen vom deutschen ins tschechische Gebiet, insbesondere aus der Provinz nach Prag, dauern unvermindert fort. So will die Firma Franz Katz, Aktiengesellschaft für Textilindustrie in Pelsdorf an der Elbe, den Sitz der Gesellschaft nach Prag verlegen. Die Gesellschaft hat die ehemalige Trikotagenfabrik Brand in Prag-Ruzle im Versteigerungswege erworben und da eine neue Wirkwarenerzeugung ins Leben gerufen, deren Absatz speziell für den Export bestimmt ist. Auch die Glaswerke Weinmann werden, wie der „Prager Börsen-Courier" erfährt, den Citz ihrer Generaldirektion von Teplitz-Schönau nach Prag verlegen. Ueber die Verlegung des Sitzes der Theresientaler Kunstseidefabrik von Theresiental nach Prag haben wir bereits berichtet, ein Großteil der Beamtenschaft dieser Firma wird nach Prag versetzt.

Die unverantwortliche Hetze der SdP führt zur völligen Verarmung des sudetendeutschen Gebietes. In der Geschichte der sudetendeutschen Politik wird es wohl kaum eine Bewegung gegeben haben, die von derart katastrophalen Folgen für die Sudetendeutschen begleitet gewesen ist, wie die SdP. Während Konrad Henlein immer mehr Automobile erhält, verarmt das Volk.

Krofta: „Bis an die äusserste Grenze!"

Aber kein totalitärer Staat im Staate!

Paris. „Petit Journal" veröffentlicht eine Unterredung der beiden Sonderberichterstatter des Blattes, Mac Corre und Georges Rotvand, mit Außenminister Dr. Kamil Krofta. Ihrer Schilderung zufolge hob Minister Dr. Krofta hervor, daß die tschechoslowakische Regierung von gutem Willen gegenüber den Minderheiten beseelt ist. Alle unsere Parteien, sagte Dr. Krofta, die sich zur Verteidigung der Integrität unseres Staates eng zusammengeschlossen haben, treten einig für eine versöhnliche Politik ein. Sie alle sind zu bedeutenden Anstrengungen des guten Willens entschlossen. Frankreich und England, die dem Frieden ergeben sind, ermuntern uns auf diesem Wege. Wir folgen dem Rate, den sie uns in kritischen Augenblicken gegeben haben, um so lieber, als er ein offenkundiger Beweis ihres Interesses an unserer nationalen Unabhängigkeit ist. Wir werden bis an die äußerste Grenze der mit dem demokratischen Geiste unserer Verfassung und der Integrität unseres Staates zu vereinbarenden Zugeständnisse gehen.

Minister Dr. Krofta sprach hierauf über die Art dieser Zugeständnisse, die den Minderheiten eine weitreichende Selbstverwaltung geben werden, jedoch nicht eine absolute Autonomie der Minderheiten im Rahmen des tschechoslowakischen Gebietes zulassen können. Wir können, sagte Dr. Krofta, nicht einen totalitären Staat innerhalb unseres demokratischen Staates haben und dadurch riskieren, daß unsere Innen- und Außenpolitik unter dem Drucke dieses Staates im Staate ausgerichtet würde. Wir hoffen, daß es zu einem Einvernehmen kommen wird und wollen den Minderheiten in jedem Falle ein Statut geben, das für sie vorbereitet ist. Wir werden den Minderheiten sehr große Zugeständnisse machen, möge das Ergebnis der Verhandlungen mit den Parteien, welche diese Minderheiten bilden, wie immer sein.

Ein Wort zur Besinnung

Von Wenzel Jaksch

Das sudetendeutsche Problem nähert sich einem entscheidenden Stadium. Wir haben stets den Standpunkt vertreten, daß unser arbeitstüchtiges und begabtes Volk Anspruch auf ungehemmte soziale Lebensmöglichkeit und auf volle staatspolitische Gleichberechtigung besitzt. Für diese Forderungen hat auch das demokratische Ausland Verständnis. Es liegt im Interesse des europäischen Friedens, daß in dem exponierten sudetendeutschen Grenzland der Zustand der Unruhe und der Ungewißheit mit größter Beschleunigung überwunden wird. Soweit die Sudetendeutschen soziale Lebensrechte und politische Gleichberechtigung fordern, haben sie die Sympathien und auch die werktätige Hilfe der fortschrittlichsten Nationen an ihrer Seite. Eine historische Gelegenheit zur Sicherung der nationalen Existenz und der ungehemmten sozialen und kulturellen Entfaltungsmöglichkeiten der sudetendeutschen Bevölkerung tritt an uns heran. In dieser Stunde kann sich kein Politiker seiner Verantwortung entziehen.

Es liegt vor allem im Interesse der Sudetendeutschen selbst, daß der heutige labile Zustand durch eine positive Lösung überwunden wird. Niemand kann ihnen verwehren, mit zielbewußter Energie ihr gutes Recht zu fordern und eine gesicherte Zukunft anzustreben. Die Sudetendeutschen begeben sich aber in schwerste Gefahr, wenn sie sich als Werkzeug fremder Machtinteressen mißbrauchen lassen. Die empfindlichen Grundlagen unserer Wirtschaft vertragen keine Abenteurerpolitik. Während ein großer Teil unserer Mitbürger im Taumel nationaler Hochstimmung lebt, tauchen im wirtschaftlichen Leben Erscheinungen auf, die uns mit wachsender Sorge erfüllen. Die Gesamtausfuhr der Tschechoslowakei weist Rückschläge auf. Im Juni 1937 haben wir für 982 Millionen Kč Waren exportiert, im Juni 1938 nur noch für 869 Millionen Kč. Jeder weitere Ausfuhrrückgang bedeutet Stabilisierung der Arbeitslosigkeit und den Einzug neuen Krisenelends vor allem in den sudetendeutschen Exportgebieten.

Eine gewissenlose Gleichschaltungspolitik, die selbst in den empfindlichen Sektor der Wirtschaft übertragen wurde, hat bereits da und dort einen Auslandsboykott sudetendeutscher Waren ausgelöst. Auch in den tschechischen Gebieten zeigen sich Ansätze einer Boykottbewegung, die, ob sie nun aus politischen oder geschäftlichen Motiven erwachsen, eine Verschärfung der wirtschaftlichen Lage in den Randgebieten zur Folge haben müssen. Es mehren sich wieder die Nachrichten über vollzogene oder geplante Betriebsverlegungen aus den deutschen Gegenden in die innertschechischen Gebiete. Eine Ersatzindustrie, die nach jahrelangen Mühen in der Elendsgemeinde Rothau errichtet werden sollte, droht ebenfalls der Angstpsychose der Kapitalsbesitzer zum Opfer zu fallen. Sie wird voraussichtlich — wenn nicht in letzter Stunde eine Wendung kommt — ihren Standort wahrscheinlich in das politisch ruhige Kerngebiet des Staates verlegen. Die Folge jeder politischen Unsicherheit ist Kapitalsflucht. Nicht nur jüdisches, sondern auch gut christliches Kapital, soweit in diesen Dingen überhaupt ein konfessioneller Unterschied möglich ist, wandert aus dem Fieberklima der Grenzbezirke ab und sucht anderswo gesicherte Anlage.

In dieser wahrscheinlich nicht rosigen Situation mehren sich seit Tagen die Berichte, daß die SdP eine große politische Streikaktion plant. Ein solcher Streik würde nicht aus der Stimmung in den Betrieben erwachsen. Ohne Zweifel hat unsere Arbeiterschaft berechtigte Lohnforderungen zu stellen und dringende soziale Wünsche anzumelden. Wäre die Furcht vor der Arbeitslosigkeit nicht so groß, dann hätte schon so mancher Lohnkampf das Trugbild einer auf kapitalistischer Ausbeutung beruhenden Volksgemeinschaft zerrissen. Ein politischer Massenstreik könnte also nur auf das Kommando jener Unternehmer hin inszeniert werden, welche sich blindlings den Befehlen einer politischen Partei unterwerfen. Die Folgen hätten wiederum die Arbeiter und Angestellten zu tragen. Der antisudetendeutschen Boykottbewegung wäre ein neues Stichwort gegeben. In den national gemischten Betrieben gesellt sich zu diesen wirtschaftlichen Befürchtungen auch eine ernste nationale Gefahr. Wenn der deutsche Teil der Belegschaft im Zeichen einer nationali-

Neue Zwischenfälle in Haifa

Jerusalem. Aus Haifa werden neue Zwischenfälle gemeldet. So wurde dort ein arabischer Telephonarbeiter beschossen und verwundet. Zwei mit Juden besetzte Autobusse wurden mit Bomben beworfen und beschossen, wobei ein jüdischer Arzt verwundet wurde. Ein Araber und ein jüdischer Chauffeur wurden verhaftet.

stischen Losung den Betrieb verläßt, so ist zu befürchten, daß er den Rückweg zur Arbeitsstätte versperrt findet.

Unter diesen Umständen wäre also eine politische Streikaktion ein soziales wie ein nationales Verbrechen an der werktätigen sudetendeutschen Bevölkerung. Sie würde nur den Beweis liefern, daß die Führung der SdP aus Furcht vor einem totalen politischen Bankrott die Lebensinteressen des Volkes selbst als Einsatz in ein Hasardspiel wirft. Die nächsten Wochen werden zeigen, ob im Lager Henleins noch ein Funken Verantwortungsgefühl vorhanden ist oder nicht. Nicht an eine selbstherrliche Führerschaft, die offenbar jeden Sinn für Realitäten zu verlieren droht, sondern an die Massen der sudetendeutschen Bevölkerung, richten wir eine aufrichtig gemeinte Mahnung zur Besinnung. Alle, die im Dienste des sudetendeutschen Volkes arbeiten wollen, müßten in diesen schicksalsschweren Augenblicken ihre Kräfte für eine ehrenvolle innerpolitische Lösung zusammenfassen und das Terrain für eine zielbewußte wirtschaftliche und soziale Aufbaupolitik ebnen. Jede andere Taktik ist glatter Selbstmord und muß ins Verderben münden. Die deutsche Sozialdemokratie ist entschlossen, sich angesichts solcher Gefahren als ein letzter, aber unüberwindlicher Damm der Vernunft zu bewähren. In ihrem eigenen Interesse, aber auch im wahren Lebensinteresse des Sudetendeutschtums fordern wir die Arbeiter und Angestellten auf, keiner Drohung zu weichen, sich vor keinem Terror zu beugen und um keinen Preis billiges Kanonenfutter für Desperadopolitiker abzugeben. Wenn der Parteiwagen der SdP in den Abgrund rollt, dann müssen alle Bindungen zerschnitten werden, welche das sudetendeutsche Arbeitervolk mitreißen könnten!

Bürckel wird abberufen?

Fortdauernde Unruhe in Oesterreich

Aus Wien wird berichtet, daß der Reichskommissär Bürckel, unter dessen Regentschaft die österreichischen Nazis in wilden Aufruhr gegen die preußischen Herrschaftsmethoden gerieten, einen „privaten" Urlaub angetreten hat. Der Urlaub begann Dienstag nachts und führte Bürckel zunächst ins Saargebiet, das er bekanntlich schon früher mit seiner Arbeit beglückt hat. Die amtlichen Stellen versuchten, die Abreise Bürckels geheimzuhalten. Ausländische Berichterstatter drängten jedoch darauf, von ihm empfangen zu werden, worauf man ihnen schließlich sagen mußte, daß Bürckel nicht in Wien weile. Einige Blätter wissen bereits zu berichten, daß Bürckel von seinem vorläufig nicht begrenzten Urlaub überhaupt nicht mehr zurückkehren werde.

Es ist auffallend, daß Bürckel, der in den letzten Tagen noch Reden hielt, die auf die tiefe innere Zerrissenheit der österreichischen nationalsozialistischen Bewegung viele Schlüsse zuließen, ausgerechnet jetzt einen „privaten" Urlaub antrat. Auch wenn die Kombinationen der Blätter über die angeblich schon beschlossene Nachfolgeschaft für Bürckel noch nicht zutreffen sollten — man nennt den Major Klausner —, ist dieser Urlaubsantritt bezeichnend für die Machtkämpfe, von denen der österreichische Nationalsozialismus gegenwärtig erschüttert ist. Ganz offensichtlich haben die Preußen eine schwere Niederlage erlitten. Wenn aber die Abberufung Bürckels endgültig und die Machtübernahme an die österreichischen Nationalsozialisten geplant sein sollte — dazu würde auch die Auswechslung der Gestapo gehören — könnte keineswegs mit einer Befriedung Oestereichs gerechnet werden, denn dann hätte die tiefe Unzufriedenheit, die in Oesterreich gegen den „Anschluß" Platz gegriffen hat, erst recht Gelegenheit, sich zu äußern.

„Nur das Vorspiel einer Revanche gegen Frankreich"

Der Vizepräsident des Pariser Außenausschusses über die tschechoslowakische Frage

Die Pariser Zeitung „La Voix" veröffentlicht ein Interview mit Ernest Pezet, dem Vizepräsidenten des Außenausschusses der Pariser Deputiertenkammer, über die aktuellen tschechoslowakischen Probleme. Nach einer ausführlichen Erklärung Pezets über die geographischen, geschichtlichen, bevölkerungsmäßigen und innenpolitischen Fragen und Voraussetzungen in der Tschechoslowakei unterstreicht der französische Politiker die Einzigartigkeit, mit der das Dritte Reich alle Deutschen der Welt in Beschlag zu nehmen versucht und führt diese imperialistische Politik Hitlers ad absurdum mit dem Hinweis darauf, daß analog Frankreich die wallonischen Teile Belgiens, die romanischen Gebiete der Schweiz und etwa auch das französische Kanada beanspruchen könnte. Und um den Franzosen einen Begriff von dem Auftreten Henleins und seiner Partei zu geben, hält Pezet seinen Landsleuten vor Augen, was sie etwa dazu sagen möchten, wenn sich in Elsaß-Lothringen ein im Dienste Hitlers stehender Agitator etablierte, der mit deutschem Gelde eine antifranzösische Propaganda hemmungslos entfalten würde, der ostentativ seine Aufträge von Berlin empfinge und, immer so wie Henlein, im Namen der Minderheit, die er repräsentieren will, diplomatische Reisen unternähme, bei denen er mit anderen Regierungen sich förmlich auf gleichen Fuß stellte. „Werden Sie einen Augenblick zögern, sich vorzustellen, was in solchem Falle in Frankreich geschähe?

Für Hitler ist nach dem Anschluß Oesterreichs die Stunde gekommen, da er verlangt, „daß der Weg nach Prag dem Einfluß, oder, wenn es notwendig ist, den Truppen Deutschlands geöffnet werde; das bedeutete eine gefügige, machtlose, wirtschaftlich beherrschte, kurzum: eine entweder verschwundene oder unterworfene Tschechoslowakei. Was uns anlangt, machen wir uns gar keine Illusionen.

Dieser heimtückisch unternommene Kampf in Mitteleuropa ist nur das Vorspiel einer Revanche gegen Frankreich.

Der Endkampf — das sage ich den französischen Predigern einer französisch-deutschen Annäherung — wird darin bestehen, daß der Rassismus, den man im Herzen und im Osten Europas sich alle Freiheiten nehmen ließ, sich sodann gegen uns wenden wird. Wenn die Tschechen Frankreichs und Englands nicht sicher sind, werden Sie im wesentlichen Hitler auf dem Weg über Henlein wejchen müssen. Von diesem Augenblick an werden sie verloren sein. Henlein wird die Rolle Seiß-Inquarts spielen, wenn den Sudetendeutschen die Autonomie gegeben sein wird — und dann den Slowaken, den Ungarn, den Polen, den Ruthenen. Die Tschechoslowakei wird entweder nicht mehr existieren oder der Gnade anheimgegeben sein. Im umgekehrten Falle werden die Tschechen mit dem Heroismus, dessen wir sie fähig wissen, Widerstand leisten; dieser Widerstand wäre zumindest der Bürgerkrieg, dann der Krieg schlechthin, wenn Hitler Gewalt anwenden wollte. Das wäre dann „das große Spiel": die gesamte Zukunft Europas und Frankreichs hinge davon ab. Und hierin eben liegt einer der hundert Gründe dafür,

daß eine ununterbrochen drohende deutsche Vorherrschaft im Herzen des Kontinents mit dem europäischen Frieden unvereinbar ist;

und nicht nur die Hegemonie, sondern schon ihre Drohung genügt, um Europa in Verwirrung zu bringen, Frankreich zu beunruhigen und den Frieden aufs Spiel zu setzen."

Racheprozeß gegen Dollfußleute

Klagenfurt. Die hiesige Staatsanwaltschaft hat gegen zahlreiche höhere Beamte und Funktionäre der Vaterländischen Front in Kärnten die Anklage erhoben, die sich bei dem nationalsozialistischen Putsch im Juli 1934 an der Unterdrückung des Aufstandes beteiligt haben. Die Anklage lautet auf kriminelle Verbrechen, Mißbrauch der Amtsgewalt, schwere Körperverletzung und öffentliche Gewalttätigkeit. Angeklagt ist u. a. der ehemalige Bezirkshauptmann von Linz Worzekovsky, Oberlandesregierungskommissäre Dr. Hunegger, Dr. Wanner, ferner der Handelsschulprofessor Arsenschek, der Schlosser Pedit und der Beamte Jakober. Bei einigen wird die Anklage auf Diebstahl und Unzucht wider die Natur ausgedehnt. Die Hauptverhandlung dürfte demnächst beginnen und einige Tage dauern.

Arme Oesterreicher!

Wien. Auf Anordnung des Reichsministers für Propaganda Goebbels werden in allen sieben Gauen Oesterreichs besondere Propaganda-Aemter errichtet werden.

Die Resolution von Evian

Nachbarstaaten sollen wenigstens Durchreise ermöglichen

Paris. Der Ausschuß der Regierungsdelegierten auf der Konferenz von Evian, die sich mit dem Problem der politischen Flüchtlinge beschäftigt, hat Freitag einstimmig den französischen, englischen und amerikanischen Resolutionsantrag angenommen. Diese Resolution enthält ins Detail ausgearbeitete Erwägungen und einen Antrag über die Frage der politischen Flüchtlinge, hauptsächlich aus Deutschland, und über die Möglichkeit ihrer Ansiedlung in fremden Staaten.

Es wird festgestellt, daß einige Staaten bereits die Möglichkeit, politische Flüchtlinge aufzunehmen, in Erwägung gezogen haben, andere Staaten werden sich erst äußern, bis die ganze Angelegenheit systematisch dirigiert werden wird, andere wieder erklären, sie könnten keine Flüchtlinge aufnehmen. Was die Nachbarstaaten Deutschlands und des ehemaligen Oesterreich betrifft, wird in der Resolution anerkannt, daß diese Staaten unter den gegebenen Umständen keine politischen Flüchtlinge aufnehmen können. Man erwartet jedoch, daß trotzdem aus rein menschlichen Gründen diese Staaten zur Ermöglichung der Durchreise beitragen und eine zeitlich beschränkte Niederlassung ermöglichen werden.

Anfangs August tritt in London der Exekutivausschuß der ständigen Kommission für Fragen der politischen Flüchtlinge zusammen.

Große Truppenparade in Paris

Zwei Divisionen zeigen ihr ganzes Offensivmaterial

Paris. Der heurige 14. Juli wurde in Frankreich großartig begangen. Nachmittag fanden Truppenparaden in den Garnisonsstädten statt, nachmittags wurden Umzüge und Volksfeste veranstaltet. Ueberall wehten französische und englische Fahnen. Die Truppenparade, die vormittags vor dem Pariser Triumphbogen in Anwesenheit des Präsidenten der Republik, stattfand, stellte die Hauptprobe für die große Truppenparade dar, die nächste Woche in Versailles zu Ehren des Königs Georg VI. von England stattfinden wird. In Vierundzwanziger-Reihen defilierten die Truppen in musterhafter Ordnung vor dem Präsidenten der Republik und den übrigen Würdenträgern. Es defilierten Angehörige sämtlicher Waffengattungen. Neu waren heuer die Sportorganisationen des Heeres und zwei Divisionen, die mit sämtlichem Offensivmaterial ausgerüstet waren. Während der Parade kreiste eine Flugeskader über dem Paradeplatz.

Heuer fand auch zum ersten Male eine Truppenparade auf dem Gipfel des Mont Blanc (4810 Meter) statt. Einige Erkundungsflüge und Patrouillen, insgesamt etwa 300 Mann, bestiegen den Gipfel des Mont Blanc, wo der Befehlshaber dieser Abteilungen vormittags eine Parade abnahm.

19

Zwischen Mann und Kind

Roman von Lili Körber

Die Hofrätin Heller genoß weniger die Musik als die Genugtuung, wieder wie früher „standesgemäß" einem Konzert beizuwohnen, nicht irgendwo rückwärts auf einer Galerie, — die sie ja ohnedies nicht betrat —, sondern wie bessere Menschen in einer Loge, mitten unter dem soignierten, kultivierten Publikum. Wie lange hatte sie das entbehren müssen! Sie feierte Wiedersehen selbst mit den männlichen, muskulösen Musen, die derb und flachbrüstig, von der Decke aus Orchester und Zuhörer bedrohen. Martha blickte nicht nach rechts und nicht nach links, ihre Augen hingen an dem Taktstöckchen Gustavs und den Bewegungen seines blonden Kopfes. Während er sich mitten im brausenden Beifall verbeugte, sah er sie in ihrem schlichten dunkelblauen Seidenkleid, über die Brüstung gelehnt, stumm vor Entzücken. Am Ausgang holte er sie ein: „Daß Sie nicht zu mir ins Künstlerzimmer gekommen sind, Fräulein Martha! Ich habe auf Sie gewartet!" Allen Einladungen zum Trotz begleitete er die Damen nach Hause, saß ihr im Auto gegenüber, seine Knie dicht an den ihrigen, genoß ihre Verlegenheit, den Glanz unter den schnell gesenkten Lidern. Wo gab es das noch in dieser Zeit, wo alles, was den Krallen des Krieges, der Grippe und des Hungers entronnen war, gierig nach bloßem Rausch griff, wo die Frauen sich um die übriggebliebenen Männer stritten wie Hyänen, sich unterboten und sich einem auf ein freundliches Wort hin an den Hals warfen? Gustav Wiesinger brachte Mutter und Tochter heim, empfahl sich am Haustor mit zwei Handküssen, ließ den Chauffeur kehrt machen und fuhr in den Prater, wo die ersten Knospen aus den Bäumen schossen. In der Hauptallee ließ er halten, ging zu Fuß weiter, das Herz voll von seinem jungen Ruhm und seiner jungen Liebe, ging durch die blühenden Wiesen, durch die Haine, die so vielen Wiener Dichtern, Komponisten und Malern schöpferische Kraft schenkten; so fest vertraute er sich und seinem Stern, daß er nicht einmal an die Gefahr dachte, die der nächtliche Prater — noch dazu in dieser Nachkriegszeit — in sich barg. Bis zur Dämmerung lief er durch die Alleen in allen Himmelsrichtungen — und als er frühmorgens nach Hause zurückkehrte, brachte er außer nassen durchgetretenen Schuhen, einem enormen Schlafbedürfnis und einen ebenso enormen Hunger noch die Grundmelodien für die drei Sätze seiner ersten Symphonie mit . . .

Abends fuhr er nach Berlin. Und zwei Tage später bekam Martha eine Ansicht von der Siegessäule mit folgendem Text:

Liebes Fräulein Martha!

In meinem Schreibtisch rechts befinden sich obenauf oder auch nicht zwei Seiten einer angefangenen Partitur, auf dem 1. Blatt in der linken Ecke steht „Hertha" und eine Telephonnummer, also leicht zu finden. Bitte sie mir umgehend zu schicken, expreß eingeschrieben, die Adresse haben Sie. In zwei Wochen komme ich zurück, dann können wir heiraten. Herzliche Grüße. Handküsse an die Mama.

Ihr G. W."

Quer auf dem Berliner Himmel über die Siegessäule stand noch:

„Wenn die Partitur nicht links im Schreibtisch ist, dann im Nachtkastel oder woanders."

Martha schickte die Partitur, bekam keine Antwort und hielt die Sache mit dem Heiraten für einen Künstlerscherz.

„Solche Scherze macht man nicht, mein Kind", sagte die Mutter, die die Karte gelesen hatte und leicht verletzt war, seitdem sie vom Vermieten leben mußte. „Solche Scherze kann er sich mit einer anderen erlauben, nicht mit einem anständigen Mädel wie du. Das werde ich ihm auch sagen. „Herr Kapellmeister", werde ich ihm sagen, „wenn wir heute auch keine Mittel haben und vermieten, deswegen steht es Ihnen noch nicht zu, werd' ich ihm sagen, meine Tochter zu behandeln, als wäre sie Gott weiß wer, eine leichte Dame, mit der Sie Musik machen".

Der zitternden Martha gelang es nicht, ihre Mutter, die an der empfindlichsten Stelle getroffen worden war, zu beschwichtigen. Sie sprach sogar davon, Gustav Wiesinger zu kündigen, obzwar der Sommer vor der Tür stand und sie nur schwer einen anderen Mieter bekommen konnte.

„Aber die Hauptsache ist mir deine Ehre, mein Kind", erklärte sie und gefiel sich in der Rolle der beleidigten Muter. Gustav sagte später lachend, es sei für sie fast eine Enttäuschung gewesen, daß sie nicht strafen, sondern segnen mußte. Sie aber war vollständig überzeugt, daß einzig und allein ihr Verhalten den Kapellmeister gezwungen hatte, ernst zu machen: „Er sah, daß er es mit einer jungen Dame aus der Gesellschaft zu tun hatte, und schämte sich. Auch hat er sich sagen müssen, daß er sich auf ein Mädchen, das so erzogen war, eher verlassen kann, als auf alle diese Flitscherln, mit denen er Musik macht." Im Munde der Hofrätin Haller bekam das „Musik machen" etwas Anstößiges. Martha aber schwebte in solcher Seligkeit, daß selbst der Neid ihrer Freundinnen diesem Glücke nichts mehr zufügen konnte. Gustav war strahlend und zärtlich und die ersten drei Monate sogar treu.

Jetzt erinnerte sich Frau Martha, wie oft ihr Mann und die anderen Mieter ihrer Mutter angerufen wurden, also war nichts dabei, wenn sie Dr. Geßler antelephonierte. Als sie an der Telephonscheibe zu drehen begann, klopfte ihr Herz wie das eines Backfischchens beim ersten Stelldichein. Das Telephon läutete laut und ausgiebig, aber niemand meldete sich. „Jetzt müßte ich also die Aerztezentrale anrufen", dachte sie. „Und was tu' ich, wenn man mich fragt, was ich wünsche? Ich kann doch nicht sagen: „Ich möchte wissen, ob Dr. Geßler mich Montag abends besucht?" Ich muß es darauf ankommen lassen. Ich kaufe Aufschnitt, schlimmstenfalls kriegen es die Buben Dienstag in die Schule mit." Sie löschte das Licht im Vorzimmer, wo das Telephon hing und wollte sich ins Speisezimmer begeben. Da begann es plötzlich zu läuten, ein Ruf, eine Fanfare! Erlöst stürzte sie sich an den Apparat zurück. Vor Aufregung konnte sie kaum ein „Hallo" hervorbringen.

„Ist dort Frau Wiesinger?" ließ sich eine näselnde Stimme vernehmen. „Küß' d' Hand, gnä' Frau? Wissen's, wer spricht? Aber gehen's, gnä' Frau, Sie wollen mich nur frotzeln." Eine Kunstpause trat ein, Martha war nah am Weinen. „Also, gnä' Frau wissen wirklich net, wirklich net? Na also, wenn's sein muß: hier Leopold Bühler." Wieder schob er eine Kunstpause ein, vermutlich, damit sie einen kleinen Freudenschrei ausstoßen könne. Er bekam aber nur ein Stammeln zu hören, das er günstig für sich auslegte.

„Also, gnä' Frau, hören's amal, ich habe mir nochmals die Geschichte mit dem Griechen durch den Kopf gehen lassen — na, Sie wissen schon, mit dem Veilchenstein, he—he. Und hab' mir gesagt: „Poldi", hab' ich zu mir gesagt, das geht doch net, daß der Sohn deines Freundes Wiesinger verpfuscht wird von dem Griechen — hehe. Und heute hab' ich im Konservatorium ganz sachte vorgefühlt — ganz sachte — ob da was zu machen ist, ein Stipendium oder so. Also zu machen ist nichts und überdies hat das Schuljahr schon angefangen. Aber wenn der Bühler wen vorschlägt — der Bühler, der sein kleines Ansehen hat — hehe — na also, jedenfalls wäre es nicht ausgeschlossen, daß man für den Sohn Wiesingers und den Schützling Bühlers . . . hallo, hallo, sind S' noch da, gnä' Frau?" (Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Der katholische Verrat an Christus

Wie ein Landpfarrer über den Prälaten Hilgenreiner denkt

„Das wahre Deutschland" (Auslandsblätter der Deutschen Freiheitspartei Berlin—London) veröffentlicht in seiner Juli-Nummer einen „Apostolischen Brief eines rheinischen Landpfarrers nach Oesterreich." Aber nicht nur die reichsdeutschen und österreichischen, sondern eben so auch die sudetendeutschen Katholiken geht dieses offene Schreiben an, zumal der rheinische Geistliche auch Herrn Hilgenreiner sich besonders vorknöpft. Der Brief ist so scharf, daß wir ihn schon im Hinblick auf die Zensur nur auszugsweise und nur unter Punktierung einzelner Stellen zitieren können. Aber auch in dieser Gestalt wird der Appell des rheinischen Pfarrers als ein neuer Beweis für den Widerstand wahren Christentums gegen den Faschismus und den ihm dienenden „Katholizismus" seinen Eindruck auf nicht völlig betörte Christen wohl nicht verfehlen. Wir zitieren:

... als ich dieses furchtbare Wort des Kardinals von Wien „und Heil Hitler" las, da hat mich die helle Wut gepackt... Wir haben nun jahrelang durchgemacht, was euch noch bevorsteht. Jahrelang hat man uns die Zeitschriften unter die Tür geschoben, in denen das geistliche Kleid verhöhnt wird, wie Christus vor Herodes. Am schrecklichsten war es während der Sittlichkeitsprozesse. Einer meiner nächsten Confratres im Dekanat, der ängstliche und gewissenhafteste Priester, den ich kenne, hat einen seelischen Zusammenbruch erlitten, als ihm die Verleumdung nahte. Es war leicht für ihn, sich zu rechtfertigen, aber dergleichen läßt Flecke zurück, die nicht mehr entfernt werden können. Ich sitze hier in meiner schönen Pfarrei und darf mich nicht regen, wenn in den Versammlungen der Partei das Häßlichste wider Kirche und Religion gesagt wird. Es ist bisweilen geschehen, daß die wilde Bande nachher am Pfarrhaus vorüberzog, und ich mußte die wüsten Lieder anhören, die gegen Juden und Pfaffen gesungen wurden. Sage ich nur das geringste auf der Kanzel, so verläßt irgendein Pg. die Kirche und morgen kommt ein Wisch mit der Erinnerung an den wieder ausgegrabenen Kanzelparagraphen...

Als ich die Enzyklika „Mit brennender Sorge" vorlesen wollte, meldete sich ein Gendarm.

Die Schule darf ich seit einiger Zeit nicht mehr betreten, auch nicht zum Religionsunter, richt. Auf der Straße aber merke ich an dem Lachen der Kinder, diesem infernalischen Lachen in einem Gesicht, in dem die Unschuld und der Friede Gottes noch leben sollten, was diesen Kindern über ihren Seelsorger gesagt sein muß.

Es ist schon geschehen, daß man in Süddeutschland, aber auch anderswo Priester, die nicht gewählt hatten, wozu sie übrigens keiner verpflichten konnte, aus ihrer Wohnung gezerrt hat, daß man sie öffentlich als Landesverräter angeprangert, beschimpft hat, daß man die Pfarrhäuser demolierte...

Deutet diese Entwicklung nicht daraufhin, daß wir nur noch eins tun können, nämlich kämpfen, Widerstand leisten, ruhigen, starken, grundsätzlichen Widerstand? Keinem von uns wäre auch nur ein Haar gekrümmt worden, wenn alle einmütig sich in diese Prinzipienfront eingegliedert hätten. Nach und nach ist es aber soweit, daß sich eine solche unsichtbare Front gebildet hat. Das Geschlecht der Brückenbauer ist bei der einfachen Pfarrgeistlichkeit jedenfalls vollkommen ausgestorben, und auch die Bischöfe reden heute eine unzweideutige, apostolische Sprache, am meisten noch Erzbischof Gröber, der anfangs, ähnlich wie Kardinal Innitzer, es gern duldete, daß eine riesige Hakenkreuzfahne am Dom von Freiburg aufgezogen wurde. Und da kommen nun Sie mit dem „und Heil Hitler" des Kardinals von Wien!

Und da kommt dazu noch aus dem Sudetenland ein Prälat Hilgenreiner, der sich rühmt, daß er schon mehrere Jahre hindurch dem Nationalsozialismus vorgearbeitet habe.

Lieber Confrater, kann solches verantwortet werden?

... Wenn ich selbst in meiner seelsorglichen Praxis Tag für Tag feststellen muß, daß überall der leibhaftige Satan am Werke ist, wo das Hakenkreuz erscheint, so kann mir niemand dieses mein Wissen nehmen, zuallerletzt aber ein sudetendeutscher Kardinal. Aber da war ein Hangen und Bangen, und die Hölle erlebte mit Hohngelächter das Schauspiel, daß kirchliche Würdenträger die ersten waren, die die Hand zum Hitlergruß erhoben haben.

Treten wir nicht für den geschändeten Menschen ein, wer soll es denn noch tun? Die Chinesen wenden sich an den Papst als den Anwalt der Gerechtigkeit; die in Dachau gepeinigten Oesterreicher können das nicht mehr, und wenn sie es könnten, sie würden den Mut verlieren bei dem „und Heil Hitler" des Kardinals, das dämonisch furchtbar über diesem Meer von Wut und Tränen schwebt. Wir verlieren die Massen nicht, weil es einen Bolschewismus gibt; wir verlieren die Massen, weil es Christus gibt, der bei den Armen und bei den Bedrückten steht, und weil jene, ob im Purpur, ob im Prälatengewand, ob in der schlichten Soutane, die sich nicht der Mühseligen und Beladenen annehmen und dennoch sich als Nachfolger Christi bezeichnen und als Vertreter der Kirche Christi, Verrat an Christus geübt haben. Christus würde die Massen gewinnen, aber diese Art von Prälaten und Priestern nehmen sie ihm wieder fort. Von wem können wir in einer nicht fernen Zukunft noch Mitleid erwarten, wenn man uns behandeln wird, wie man heute unter dem „Heil-Hitler"-Ruf des Kardinals und seiner Partei die Massen der Arbeiter und überhaupt die Menschen behandelt?

Unter dem „Heil Hitler" des Kardinals geht das Zeichen Satans... am Stephansdom hoch, ungefähr zur selben Zeit, als der Papst das Vordringen dieses Zeichens in Rom als eine sakrilegische Profanation der heiligen Stadt der Christenheit brandmarkte, und als er verbot, es an irgendeinem päpstlichen und kirchlichen Gebäude sichtbar werden zu lassen... Auch an meiner Kirche ist eine Hakenkreuzfahne. Naß und schmutzig hängt der... da oben. Wir bedauern, daß man in dieser Sache der Gewalt gewichen ist. Wir holen die... fahne auch wieder herunter, darauf können Sie sich verlassen, so wahr ich ein friedlicher Landpfarrer bin...

Mit katholischem Gruß

Ihr Confrater N....

Brief einer Zwölfjährigen

In einem mährischen Ort wurde vor etlichen Wochen einem zwölfjährigen Mädchen, das immer mit großer Freude und innerem Zugehörigkeitsgefühl an dem Spiel- und Bastelturnen der „Kinderfreunde" teilnahm, von seinen Eltern, die dem Gleichschaltungsterror wichen, der Besuch dieser Stunden verboten. Das Kind nahm trotzdem noch an einigen solchen Zusammenkünften teil, was die Eltern so lange mit Schlägen und dann mit dem Entzug der Mahlzeiten beantworteten, bis das Mädel unter Tränen von den „Kinderfreunden" Abschied nahm. Dann aber richtete die Zwölfjährige an die Frau, die dort die Aufsicht bei den „Kinderfreunden" führt, folgenden Brief, den wir mit allen kindlichen Fehlern abdrucken:

„Liebe Frau...

Bitte bringen Sie diese paar Zeilen nicht in die Oeffentlichkeit. Nur wenn Sie wollen können so können Sie einigen Turnern und Turnerinnen denen Sie Vertrauen schenken es lesen lassen nicht den Kleinen. Ich möchte es sehr bekommen wenn sie es bei uns wüßten.

Nun wird es Ernst in der Lage in der ich mich befinde. Ich darf nicht auf Reschen gehen und daher auch nicht mehr turnen kommen. Und nun muß ich mich mit schweren Herzen von meinen Turnern und Turnerinen trennen. Ich bin Ihnen deswegen auch sehr dankbar für das Vertrauen, daß Sie mir geschenkt haben, auch für die Freuden die Sie mir erwiesen haben. Aber trotzdem gehe ich jetzt nicht gleich zu den Gegnern. Und nun schließe ich mein Schreiben an alle, sowie Vorturner und Vorturnerin, Schüler und Schülerinnen mit einem kräftigen, letzten Freiheit!!

Diese Zeilen schreibe ich als Abschiedsworte für die Zukunft."

(Folgt die Unterschrift.)

Es scheint uns, als ob es den Eltern dieses Kindes nie gelingen würde, aus der kleinen freiheitlichen Kämpferin eine Hakenkreuzlerin zu machen.

Gesinnungshelden

Ein Gewerkschafter schreibt uns:

Im Grenzorte N. — die furchtbare Lage der geplagten Menschen gestattet uns nicht einmal, den Namen des Ortes hier zu nennen — ist ein alter Vater schon nach den Ereignissen des Jahres 1933 vom Dritten Reiche aus gezwungen worden, sich aus dem Mitgliederverzeichnisse der sozialdemokratischen Partei streichen zu lassen, wollte er als Gewerbetreibender nicht die letzten Kunden verlieren. Seine Gesinnung hat sich ungeachtet dieses Schrittes nur noch gefestigt. Ein Sohn arbeitet bei ihm als Gehilfe und ist lediglich gewerkschaftlich organisiert, wodurch er sich auch die Arbeitslosenunterstützung sichert, bis in die letzte Zeit hat sich eine sogenannte völkische Gewerkschaft um das Elend dieser Grenzbewohner nicht gekümmert. Das geschieht erst jetzt, wo mit diesem Elend der Menschen gute Parteigeschäfte gemacht werden können.

Mit den Gemeindewahlen, wo auch in diesem Grenzort der staatsbekannte SdP-Zirkus ebenfalls einsetzte, den die hier geschilderten Gesinnungshelden nicht mitmachten, setzt der volle Boykott der „Volksgemeinschafter" gegen Vater und Sohn hundertprozentig ein. An Arbeit ist nicht zu denken, solange diese nationale Besoffenheit nicht aufhört. Der alte Vater als Gewerbetreibender steht ohne Einkommen mit seiner Familie und einem kleinen, sicherlich nicht schuldenfreien Besitz da, der Sohn behilft sich mit der Arbeitslosenunterstützung. Kein Wunder, daß ein solcher Zustand Situationen und Stimmungen zu Tage fördert, welche kaum wiederzugeben sind in ihrer furchtbaren Tragik, verbunden mit unerschütterlicher Gesinnungstreue zu einer sich errungenen Ueberzeugung. Unvergeßlich sind mir die schlichten Worte des Kollegen, als er mir erzählte: „Glaube mir, diese Tage sind wir manchmal beisammen gesessen, ich und mein alter Vater, und haben nachgedacht, wie das werden soll. An einem solchen Abend sagte mir mein Vater, der selbst von seiner Gesinnung durch nichts abzubringen ist, ich solle zur Henleinpartei gehen, damit wir Ruhe haben und wieder etwas Arbeit bekommen. Da sagte ich zum Vater: „Vater, das kann ich nicht und tue ich nicht, und wenn wir gleich Beide zugrunde gehen".

Wem sagt sie das?

Die „Rumburger Zeitung", die nach anfänglicher Widerborstigkeit sich schließlich doch Herrn Henlein völlig gleichschaltete, schließt Sonntag ihren Leitartikel mit folgendem Satz:

„Wird die Generation der Jungen aus dem furchtbaren Erlebnis des Weltkrieges lernen? Wir wissen es nicht! Man hat die Menschheit mit einem Schlummernden verglichen, der sich von einer Seite auf die andere wälzt und keine Ruhe finden kann. Während sie auf allen Gebieten bewunderungswürdige Fortschritte macht, ist sie auf dem Gebiete der Politik in den alten Methoden der bewaffneten Selbsthilfe steckengeblieben. Wenn heute, zwei Jahrzehnte nach dem großen und grauenhaften Weltenbrande, bereits wieder die flammenden Konturen neuer Kriege am Horizont auftauchen, so bleibt uns nichts anderes übrig, als den Völkern das furchtbare Geschehen von 1914 bis 1918 mahnend ins Gedächtnis zu rufen."

Also der „Rumburger Zeitung" ist doch immerhin das Eine übriggeblieben, an das Grauen zu erinnern. Andere gleichgeschaltete Zeitungen tun nicht einmal das — weil das ja die Begeisterung der irregeführten Jugend für ein neues frisch-fröhliches Jagen dämpfen könnte! Aber wie sollen die „Jungen" denn selbst aus der „Rumburger" etwas lernen, wenn sie Tag für Tag eine Politik gutheißt, die zum Kriege führen müßte?

Wo sind die Karlsbader Kurgäste? Das Tsch. P.-B. meldet: In Bad Sliač ist bereits Hauptsaison. Alle Kurhotels sind voll besetzt. Es kommen zahlreiche Gäste aus Marienbad, Franzensbad und aus Karlsbad sowie Auslandsgäste her.

Der Präsident der Republik empfing am 14. Juli vormittags das Präsidium des Internationalen Komitees für Kunstgeschichte. Weiters empfing der Präsident JUDr. Vladimir Mikš, dem vor einiger Zeit die feierliche Promotion wegen hervorragender Studienerfolge bewilligt wurde.

Verbringet Euren Urlaub in Naturfreundehäusern!

Moderne und geräumige Urlaubs- und Erholungsheime findet man vor:

Riesengebirge: Naturfreundehaus, Lenzenberg-Petzer (1050 Meter). Zwei- und Dreibettzimmer, Dusch- und Wannenbad, voll. Pension. Telephon: Petzer Nr. 31. Bahnstation: Freiheit-Johannisbad.

Isergebirge: Naturfreundehaus „Königshöhe" (800 Meter) Bahnstation Reichenberg. 50 Betten, vorzügliche Küche. Badegelegenheit. Telephon: Reichenberg „Königshöhe"

Lausitzergebirge: Naturfreundehaus in Nieder-Lichtenwalde. (540 Meter) am Plissenberg. Bahn- und Autobusverbindung. Zimmer, volle Pension. Anmeldungen: Heinrich Hocke, Varnsdorf VIII, Schillerstraße.

Erzgebirge: Naturfreundehaus in Rollendorf (680 Meter) Bahnstation Tellnitz Zimmer, volle Pension. Anmeldungen: Jos. Weis, Bokau bei Aussig, Augasse 252. — Naturfreundehaus „Morbachhütte" am Mückenberg, (806 Meter) Zimmer, volle Pension. Anmeldungen: Mizzi Kunz, Turn-Teplitz, Landstraße 818. Telephon: Teplitz Nr. 4411. — Naturfreundehaus in Gersdorf (850 Meter) Autobusverbindung ab Komotau. Zimmer, volle Pension, Dusch- und Wannenbad. Anmeldungen: Wenzel Dornaus, Komotau, Kohlstattgasse 10. — Naturfreundehaus bei Stolzenhain (Keilberghütte), 1040 Meter, volle Verpflegung, Zweibettzimmer. Brausebad. Anmeldungen: Karl Heidl, Stolzenhain 167. — Naturfreundehaus in Neuhammer (900 Meter) bei Karlsbad. Zimmer, volle Pension. Anmeldungen: Eduard Hierath, Karlsbad, „Graphia".

Tagespension von Kč 22.— bis 20.—, reichliche gute Verpflegung. Auskünfte und Prospekte (auch über die übrigen Naturfreundehäuser) durch die Naturfreunde-Ortsgruppen und Hausverwaltungen.

BdL-Vertreter stimmt für eine Staatsverteidigungsspende. Die Schreckensteiner Stadtvertretung hat beschlossen, dem Jubiläumsfonds zur Verteidigung des Staates einen Betrag von 50.000 Kč zu spenden. Der „Deutsche Nachrichtendienst" wird ersucht, festzustellen, daß für diesen Antrag neben den deutschen Sozialdemokraten, den Kommunisten und den Tschechen auch der Vertreter des Bundes der Landwirte gestimmt hat.

Zur Bürgermeisterwahl in Seestadtl. Verschiedene Zeitungen teilen mit, daß der Regierungskommissär bei der Bürgermeisterwahl in Seestadtl sich weigerte, dem SdP-Vertreter das Wort zu einer Erklärung zu erteilen. Das ist unrichtig. Richtig ist, daß der neugewählte Bürgermeister und sein Stellvertreter sich nach erfolgter Wahl zur Annahme der Funktion bereit erklärten und mit kurzen Worten für das Vertrauen dankten, sowie versicherten, daß sie objektiv und sachlich ihres Amtes walten werden. Als mitten während des Wahlaktes ein SdP-Mann das Wort zu einer Erklärung verlangte, wurde ihm das natürlich mit vollem Recht verweigert. Der Regierungskommissär versicherte aber, daß er nach durchgeführter Wahl seine Erklärung abgeben könne. Trotzdem verließen die SdP-Leute den Sitzungsraum. Von einer Vergewaltigung der SdP-Minderheit kann man also wahrhaftig nicht reden. Das ist der wahre Sachverhalt über Seestadtl.

Sitzung der politischen Minister

Donnerstag nachmittags fand eine Sitzung des politischen Ministerkomitees statt, das unter dem Vorsitze Dr. Milan Hodžas die Debatte über die Nationalitätenangelegenheiten fortsetzte.

Italienisches Verkehrsflugzeug ins Meer gestürzt

20 Tote?

Rom. Ein großes Verkehrsflugzeug der Flugstrecke Sardinien—Rom ist ins Meer gestürzt. An Bord befanden sich 16 Passagiere und 4 Mann Besatzung. Nach den letzten Meldungen wurden im Meer bereits mehrere Leichen aufgefunden.

Bomben auf Kanton: 150 Tote

Kanton. (Reuter.) Japanische Flugzeuge unternahmen Donnerstag früh einen neuen Anflug auf Kanton, wobei sie bei der Brücke über den Perl-Fluß etwa 30 Bomben abwarfen. Ungefähr 150 Menschen wurden getötet und etwa 500 verletzt. Die Zahl der Opfer dürfte aber wahrscheinlich größer sein, da der Stadtteil, in welchem die Bomben niederfielen, nicht geräumt worden war.

Arbeitsplätze nur für Nazis

Wien. Der Reichsstatthalter hat eine Verordnung erlassen, in der neuerlich auf die Opfer verwiesen wird, welche die Angehörigen der ehemaligen illegalen nationalsozialistischen Organisationen gebracht haben und in der es heißt, daß es die Ehrenpflicht des Staates sei, diesen Kämpfern geeignete Stellen zu verschaffen. Es wird deshalb angeordnet, daß das Landesamt und die ihm untergeordneten Gemeindebehörden und öffentlich-rechtlichen Korporationen den Arbeitsämtern alle freien Stellen bekanntgeben. Die Arbeitsämter dürfen diese Stellen nur an solche Bewerber vergeben, die ihnen von den nationalsozialistischen Arbeitsvermittlungsstellen als verdiente Personen bezeichnet wurden. Eine Besetzung freier Stellen kann nur im Einvernehmen mit den Arbeitsämtern durchgeführt werden, wobei es den Arbeitgebern überlassen bleibt, die Auswahl unter den vorgeschlagenen Bewerbern zu treffen.

Vor dem Rücktritt des englischen Kriegsministers

London. Der britische Kriegsminister Hore Belisha hat Mittwoch während 3½ Stunden vor dem parlamentarischen Sonderausschuß, der mit der Untersuchung der Affäre des Abgeordneten Sandys betraut ist, seine Aussagen gemacht und wurde Donnerstag neuerdings einvernommen. Auch der Abgeordnete Sandys selbst wurde von dem Ausschuß für Donnerstag vorgeladen. Hore Belisha, dessen unerwartete neuerliche Einvernahme im Unterhaus lebhaft erörtert wurde, hatte im Laufe des Mittwoch nachmittags eine lange Aussprache mit Chamberlain. Gerüchte über seinen bevorstehenden Rücktritt werden in Regierungskreisen dementiert, jedoch wird eine baldige Unterhauserklärung über den Stand der Sandys-Affäre für wahrscheinlich gehalten.

Britische Anleihe für Polen?

Warschau. Die Warschauer Blätter verzeichnen Gerüchte über Verhandlungen betreffend die Aufnahme einer polnischen Anleihe in England für Elektrizitätszwecke. Die Anleihe soll fünf Millionen Pfund Sterling ausmachen.

Barcelona stimmt zu

Barcelona. Die republikanische Regierung veröffentlicht ihre Antwort auf die britische Note wegen der Zurückziehung der Freiwilligen. Sie erklärt darin, daß sie den Bürgerkrieg stets als eine innere Angelegenheit Spaniens angesehen und niemals etwas dazu beigetragen hat, Spanien zum Schlachtfeld eines Krieges verschiedener Mächte werden zu lassen. Unter Betonung des wesentlichen und unleugbaren Unterschiedes zwischen den „Freiwilligen" der Invasionsarmee, die den imperialistischen Zielen ihrer Regierungen dienen, und den wirklichen Freiwilligen, die sich aus freien Stücken und spontan unter die Fahnen der Republik eingereiht haben, gibt die spanische Regierung ihre Zustimmung zur vollständigen Entfernung der nichtspanischen Kämpfer.

Sarrion gefallen

Valencia. An der Front von Teruel haben die Franco-Truppen Mittwoch im Morgengrauen den Angriff zu beiden Seiten der Straße nach Sagunto gegen Sarrion eröffnet. Die Regierungstruppen mußten diese Stadt räumen und in der Nähe neue Stellungen beziehen. Sarrion wurde vollkommen vernichtet. Die Regierungsflieger haben acht Franco-Flugzeuge der Type „Fiat" abgeschossen.

Spätes Kopfzerbrechen ...

London. (Reuter.) Auf eine Anfrage im Unterhause antwortete für den Ministerpräsidenten Sir John Simon, der erklärte, daß die gesamte strategische Situation Gibraltars und seine Verteidigung mit Rücksicht auf die letzten Ereignisse in Spanien und in der Meerenge von Gibraltar eben Gegenstand sorgfältiger Studien des Reichsverteidigungsausschusses bildet.

Die Japaner zurückgeworfen

Erfolgreiche Kämpfe um Hankau

Die chinesische Gesandtschaft in Prag stellt den Blättern folgenden Bericht über die Lage auf den chinesischen Kriegsschauplätzen zur Verfügung:

Mittwoch eröffneten die rings um die Jangtsefeuer konzentrierten chinesischen Truppen einen gemeinsamen Angriff auf die Städte Hukau, Pengtse und Matang, die vor einigen Tagen von den japanischen Truppen erobert worden waren. Bereits in den Nachmittagsstunden gelang es den chinesischen Truppen, einen Teil der Stadt Hukau zurückzuerobern. Mittwoch abends versuchten japanische Abteilungen die Stadt Kiukiang anzugreifen, wurden jedoch zurückgeschlagen und in ihre Positionen etwa 20 Kilometer nach Osten zurückgeworfen.

Die Ausplünderung Oesterreichs

Die letzte Nummer der SS-Wochenschrift „Das schwarze Korps" bringt, wie der Berliner Korrespondent des „Daily Herald" berichtet, einen Artikel mit der Ueberschrift: „Oesterreich ist kein Warenhaus". In diesem Artikel wird offen gesagt, daß überall in Oesterreich Deutsche aus dem Reich Wolle, weißes Mehl, Leinwand und andere Dinge, die in Nazi-Deutschland seit längerer Zeit nicht mehr zu haben sind, aufkaufen. „Es ist Tatsache", schreibt das „Schwarze Korps", „daß diese Gäste aus dem Altreich in Schlangen vor den Läden stehen, um weißes Mehl zu kaufen und in Postpaketen nach Hause zu schicken." Sogar Zwiebeln, die gleichfalls in vielen Teilen des Altreichs nicht mehr erhältlich sind, werden in Oesterreich aufgekauft und in Paketen nach Hause geschickt. Das „Schwarze Korps" berichtet weiter, daß man überall in Oesterreich auch „deutsche" Deutsche finden kann, die eifrig Juwelen und Gold kaufen.

Waffenlager in Jerusalem entdeckt

Jerusalem. Die Sicherheitsorgane entdeckten in der Altstadt ein geheimes Waffenlager der Aufständischen. Gefunden wurden einige große Kisten mit Waffen, Munition und Bomben.

Das heutige Programm der deutschen Sendung

Prag-Melnik: 10.15—11.00 Kammermusik auf Schallplatten. 12.15 Pater Pilhatsch: Auf dem Gipfel des Fujijama. 18.00 Klavierwerke von Robert Schumann (Klavier: Friederike Schwarz). 18.10 Erwin Machunze: 20 Jahre Arbeiterbewegung in der Tschechoslowakei. 18.20 Sporibericht 18.25 Arbeitersendung. Aktuelle zehn Minuten. 18.45 Vortrag Dr. W. Brill über Nervosität als Zeichen unserer Zeit. 19.00 Unterhaltungsmusik. (Gesang: Gertrud Brill, Klavier: R. J. Schubert.) 19.30 Hörfolge über das Fichtelgebirge von Fred Adorff. 20.00 Symphoniekonzert. 20.45 Zwanzig Minuten Spannung (G. K. Chesterton: Der Schuß im Spiegel). 21.05 Konzert der Tschechischen Philharmonie (von Prag I). 21.55 Künstler-Anekdoten. 22.30—23.00 Tanzmusik (Schallplatten).

Brünn: 18.00—18.20 Forstinspektor Josef Perlet: Wald in Gefahr! 1. Teil. (Waldbrandgefahr, Waldbrände, ihre Entstehung und Bekämpfung). Zwiegespräche zwischen Förster und Touristen (Ausflügler). 18.20—18.25 Otto Sedlar: Romantische Wanderung im Thayatal bei Znaim.

Mähr.-Ostrau: Hella Wuhrmann: Woher kommen die Kinder, Klavierkonzert von Garda Frank.

Tagesneuigkeiten

Arische Weisheit

Der deutsche Physikprofessor Dr. Bernhard Bavink, der als Verfechter einer antimechanistischen Theorie der Physik auch über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt ist, hat im Jahre 1933 ein Buch mit dem beachtenswerten Titel „Die Naturwissenschaft auf dem Wege zur Religion" veröffentlicht, in der er die Gelegenheit, seine wissenschaftlichen Anschauungen als nationalsozialistische Weisheit zu frisieren, gehörig ausgenützt hat. Er erklärt da den Liberalismus und den Sozialismus für mechanistisch, den Nationalsozialismus aber für „organismisch", und da seine eigene Theorie „organismisch" ist, fühlt er sie durch Hitler und Hitler durch sie bestätigt. Es ist Herrn Prof. Bavink verhältnismäßig leicht geworden, seine Wissenschaft mit dem Zeichen des Hakenkreuzes zu versehen, und es wundert niemanden, daß gerade Prof. Bavink sich mit einer Schrift „Die Naturwissenschaften im Dritten Reich" als Künder des „Umbruchs" in seinem Fachgebiet betätigt hat.

Nun stehen aber in dem erwähnten Buche Bavinks „Die Naturwissenschaft auf dem Wege zur Religion", das erst im vorigen Jahre eine Neuauflage erlebt hat, sonderbare Dinge. Bavink schreibt (nach den Zitaten in der „Zeitschrift für freie deutsche Forschung", die auf diesen bemerkenswerten Fall aufmerksam macht), daß Albert Einsteins war, der den „Abbau des mechanistischen Weltbildes" vorbereitet hat, daß Einsteins Relativitätstheorie den „Menschen des neuen Jahrhunderts vorbereitet" hat, und Bavink nennt Einsteins Lehre „ein Werk fruchtbarer konstruktiver Phantasie" und weist darauf hin, daß zumindest Einsteins Lehre von der Energie auch von den Gegnern der Relativitätstheorie zugestanden wurde und „zum eisernen Bestande der heutigen Physik" gehört. Ja, Herr Prof. Bavink untersucht sogar die Gründe, warum Einsteins Theorie mit Haß verfolgt wird, und kommt zu dem Schluß, daß es aus Unverständnis geschieht. Herr Prof. Bavink, der behauptet, die Ansicht, das Physische sei eigentlich etwas Geistiges, stelle eine „uralte arische Weisheit" dar, beruft sich dabei auf die Vertreter der abstrakten Physik, unter denen er den Nichtarier Weyl nennen muß, und auf die „Gestaltpsychologie", deren Begründer — Max Wertheimer und deren Hauptinterpret Hermann Friedmann ist, dessen Buch „Die Welt der Formen" der arische Weise Bavink „ein glänzendes Werk" und „eine großartige philosophische Schau" nennt.

Sollte Herrn Prof. Bavink unbekannt sein, daß Einstein, Wertheimer und Friedmann längst aus Deutschland vertrieben und aus der Wissenschaft des Dritten Reichs ausgemerzt sind? Sollte ihm unbekannt sein, daß nach Ansicht der Führer dieses Dritten Reiches die arische Weisheit vor allem darin besteht, alles, was von Juden stammt, als schlecht und gefährlich zu erklären? Auch Herr Professor Bavink dürfte von diesen Dingen gehört haben, aber er sah sich gezwungen, um seine wissenschaftliche Theorie von der Ueberwindung des Mechanismus zu begründen, sich auf Zeugen zu berufen, deren Anrufung die Theorie von der Ueberwindung des jüdischen Geistes im Dritten Reich über den Haufen wirft. Wenn Herr Prof. Bavink — und nicht nur er — einen Funken von geistiger Verantwortlichkeit hätte, müßte er offen bekennen, daß keine Wissenschaft, nicht einmal seine, auf den Prinzipien, die das Hakenkreuzregime vorschreibt, möglich ist. Aber Herr Prof. Bavink — und nicht nur er — verzichtet auf dieses offene Bekenntnis. Er begnügt sich damit, seine wissenschaftlichen Leser mit Lobsprüchen auf Geächtete zu überraschen, — die Menge aber mag weiter glauben, was — die Führer ihr befehlen und als Wissenschaft hinstellen.

Havarie eines Militärflugzeuges

Prag. Am 13. Juli um 11.30 Uhr havarierte bei Kojšovská, Bezirk Gelnica, ein Militärflugzeug, wobei der längerdienende Infanterieunterleutnant Antonin Mañák ums Leben kam und der Pilot-Gefreite Josef Sebesta mit einer schweren Verletzung in das Landeskrankenhaus in Krompachy übergeführt wurde. Die Ursache des Unglückes wird von einer Militärkommission untersucht. Der Unterleutnant der Infanterie Mañák stammte aus der Gemeinde Louky und war 21 Jahre alt. (TRO.)

Dreimal Eisenbahn gegen Auto

Halle. Donnerstag früh stieß unweit des Bahnhofes von Trebsen ein vollbesetzter Autobus gegen einen fahrenden Eisenbahnzug. Bei dem Autobus explodierte der Benzinbehälter und der Wagen geriet in Brand. Fünf Reisende wurden auf der Stelle getötet, vier Schwerverletzte starben im Krankenhaus. Mehr oder weniger schwer verletzt sind insgesamt 21 Personen.

*

Bei Sosnowiec (Polen) wurde ein Auto vom Schnellzug erfaßt und 300 Meter mit fortgeschleift. Die Insassen des Kraftwagens, der Chauffeur und vier Beamte der Sozialversicherungsanstalt in Sosnowiec, wurden auf der Stelle getötet.

*

Die Staatsbahndirektion in Königgrätz meldet: Am Mittwoch um 19.36 Uhr stieß der Motorzug 6410 zwischen Nixdorf und Rumburg mit einem Personenautomobil zusammen. Das Auto durchbrach die geschlossenen Bahnschranken und fuhr auf den fahrenden Zug auf. Der Lenker des Autos, Rudolf Paffig, wurde getötet, das Auto zertrümmert. Der Motorzug wurde beschädigt und die Bahnstrecke 1½ Stunden lang blockiert.

In 91 Stunden um die Welt

Weltflieger Hughes in New York gelandet

New York. Der Weltflieger Howard Hughes ist nach einer letzten Zwischenlandung in Minneapolis, wo er sich nur eine halbstündige Rast gönnte, programmäßig am Donnerstag um 14.34 Uhr Ortszeit auf dem Flugplatz Floyd Bonnet bei New York gelandet, von dem er in der Nacht auf Montag zu seinem Flug um die Welt aufgestiegen war. Hughes hat seinen Flug um die Welt in 91 Stunden 16 Minuten absolviert. Die reine Flugzeit betrug 61 Stunden und 7 Minuten. Durchflogen wurde eine Strecke von 14.886 Meilen. Hughes hat damit den Rekord des ersten Weltfliegers Willey Post, der sieben Tage 18 Stunden und 49 Minuten gebraucht hatte, um fast genau vier Tage unterboten.

Hughes erklärte beim Verlassen der Flugzeugkabine den von allen Seiten auf ihn zuströmenden Journalisten: „Unser Erfolg freut mich sehr. Ich möchte aber nicht vom Neuen beginnen. Jetz werde ich baden, mich rasieren und anessen."

Hughes verließ um 19 Uhr in einem mit Blumen geschmückten Auto den Flugplatz. Sein Auto wurde auf beiden Seiten von Polizisten auf Motorrädern flankiert.

Mehr als zwei Stunden vor der erwarteten Landung Hughes' war der Flugplatz Floyd Bonnet von ungeheuren Menschenmengen umlagert. Ein von einer Marineabteilung unterstützter Polizeikordon hielt die Landungsfläche frei. Die einzige den Flugplatz mit New York verbindende Straße war von tausenden und abertausenden Autos überfüllt. Auf dem Flugplatze hatten sich auch der New-Yorker Bürgermeister Laguardia, der Präsident der New Yorker internationalen Ausstellung Whalen, der Flieger Dick Merril, die Eltern des Weltfliegers und andere Persönlichkeiten eingefunden. Hughes landete um 14.30 Uhr Ortszeit. Er lenkte das Flugzeug selbst und man konnte ihn beim Niedergehen des Flugzeuges am Volant beobachten. Als nach der Landung die Kabinentür geöffnet wurde, wälzte sich die Menge zum Flugzeuge, wurde aber von der Polizei zurückgedrängt. Das Flugzeug wurde mit einem ungeheuren Jubel begrüßt, in den sich das Lärmen der Sirenen und der Autohupen mischte. Im Augenblick der Landung ging ein leichter Regen nieder. Bürgermeister Laguardia und der Präsident der internationalen Ausstellung Whalen traten in die Kabine, noch bevor die Flieger ausstiegen. Als letzter verließ das Flugzeug Hughes. Den Fliegern wurden Blumenkörbe überreicht.

*

Zur Flugleistung Hughes' wird mitgeteilt, daß die Maschine lediglich eine Antenne verloren hat. „Associated Preß" teilt mit, das Hughes einen überaus empfindlichen Höhenmesser der amerikanischen Luftwaffe benützte, der auf dem Weltflug zum ersten Male für größere Strecken ausprobiert wurde.

Howard Hughes bei der Landung in Paris

Keine Olympiade in Tokio

Tokio. Wie die Agentur Domei meldet, hat Kultusminister Kido den Entschluß der Regierung bekanntgegeben, daß die für 1940 in Tokio angesetzte Olympiade nicht stattfindet.

Selbstmord eines Brüxer Bankiers. In Brüx beging der 58jährige Bankier Hugo Langer am Freitag Selbstmord durch Erhängen. Der Beweggrund zu dieser Verzweiflungstat scheinen finanzielle Schwierigkeiten gewesen zu sein. In der letzten Zeit waren beim Bankhause Langer große Abhebungen erfolgt. Nach Informationen aus Bankkreisen betragen die Aktiven der Bankfirma Langer etwa 12 Millionen, die Passiven nur 6 bis 7 Millionen. Der Rechtsvertreter der Firma hat die sofortige Aufstellung einer Bilanz veranlaßt. Das Bankhaus bleibt vorläufig bis zur Einäscherung des Verblichenen geschlossen. Ob die Firma, die auf einen 148jährigen Bestand zurückblickt, weitergeführt werden wird, steht noch nicht fest.

Großfeuer in Teplitz-Schönau. In der Nacht auf Donnerstag brach in der Brauntöpferei Borsdorf in Teplitz-Schönau ein Brand aus, wodurch ein großer Teil der Objekte eingeäschert wurde. Die auf dem Brandplatz erschienenen Feuerwehren mußten ungefähr vier Stunden tätig sein, um das Feuer zu löschen. Bei den Arbeiten wurde auch ein Mitglied der Teplitzer Feuerwehr verletzt.

1,000.000 Flugkilometer. Donnerstag nachmittags wurde auf dem Flugplatze in Ruzyně bei seinem Eintreffen aus London der Pilot der Tschechoslowakischen Fluggesellschaft Kapitän Fr. Novotný feierlich begrüßt, der mit diesem Flug 1,000.000 auf den Strecken der Tschechoslowakischen Fluggesellschaft zurückgelegte Flugkilometer erreicht hat. Diese Anzahl von Flugkilometern bedeutet, daß der Pilot Novotný während seiner Wirksamkeit bei der genannten Fluggesellschaft rund 6000 Stunden hinter dem Volant des Flugzeuges verbracht hat, was fast 9 Monate ununterbrochenen Fluges bei Tag und Nacht bedeutet; die zurückgelegte Strecke ist 25mal so lang wie die Länge des Aequators. Dem Piloten wurde ein Lorbeerkranz überreicht.

Weitere Zunahme der Diphtherie in Böhmen. Die Zahl der Diphtherie-Erkrankungen nimmt in Böhmen weiter zu. Vom Jänner bis Mai wurden 12.482 Fälle gemeldet, gegen 9157 in der gleichen Vorjahrszeit. Heuer im Mai entfielen auf 100.000 Einwohner 219,8 Erkrankungen, voriges Jahr zur gleichen Zeit nur 183,3 Erkrankungen. (DNB)

Göring statt — Dollfuß. Der Bürgermeister von Wien ordnete an, daß der Dollfuß-Platz vor der Votivkirche in Hermann-Göring-Platz umbenannt wird.

Wiederauferstehung des Kopfhörers? Ein Musikfreund, der gleichzeitig Radioamateur ist, regt an, die modernsten Netzempfänger mit einer Anschlußbüchse für Kopfhörer auszustatten, so wie diese bereits Anschlußbüchsen für einen zweiten Lautsprecher und Pick-Up besitzen. Zur Rechtfertigung seiner Anregung führt er an, daß er einen modernen Superhet-Empfänger besitzt, den er zum Empfang der Meldungen und Vorträge verwendet. Will er hingegen ein gutes Konzert abhören, so bedient er sich eines gewöhnlichen Detektorapparates mit Kopfhörer. Er gibt zwar zu, daß die musikalische Wiedergabe im Kopfhörer hinter dem im Lautsprecher zurücksteht. Aber der Kopfhörer hat den Vorteil, alle sonstigen Geräusche auszuschalten. Er wird bei Benutzung des Kopfhörers weder durch die Unterhaltung seiner besseren Ehehälfte mit einer Freundin noch durch den Lärm, den seine spielenden Kinder verursachen, von dem Konzert abgelenkt. Das Argument dieses Musikliebhabers hat etwas für sich, und vielleicht findet sich ein Konstrukteur von Radiogeräten, der diese Anregung in die Wirklichkeit umsetzt.

Allmähliche Erwärmung. Ueber Mitteleuropa erstreckt sich nunmehr ein Druckhochgebiet, unter dessen Einfluß die Bewölkung in unseren Gegenden abnimmt; vielfach ist es hier bereits ziemlich heiter; trotzdem steigt die Temperatur nur langsam an. Auch in der Ostslowakei, wo es Donnerstag nachmittags noch stellenweise regnete, kann für morgen eine Besserung erwartet werden. — Wahrscheinliches Wetter von Freitag: In den böhmischen Ländern und in der Westslowakei schön, Erwärmung. Auch im Gebiet der Karpathen werden die Regenfälle aufhören und der Himmel wird sich aufheitern, tagsüber erneut wärmer. — Wetteraussichten für Samstag: Im ganzen schön und ziemlich warm.

Flug um die Welt von der Tschechoslowakei aus?

Der neue, von Hughes aufgestellte Flugrekord hat den Plan eines von der Tschechoslowakei aus zu unternehmenden Fluges um die Welt aufkommen lassen. Als Pilot käme einer der tschechoslowakischen Flugakrobaten in Betracht. In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, daß der Pariser Berichterstatter der „Lidové Noviny" den eben in Frankreich weilenden bekannten Militärflieger Oberleutnant Novák über die Möglichkeiten eines solchen Fluges befragte. Oberleutnant Novák betonte, daß er den gleichen Flug wie Hughes ohne weiteres ausführen könnte, äußerte allerdings zugleich Bedenken wegen der kostspieligen und technisch komplizierten Vorbereitungen für ein solches Unternehmen. Der Plan, es auszuführen, besteht jedoch. Man denkt u. a. auch an eine Mithilfe der Industrie, namentlich der Auto-, Flugzeugfabriken und der Benzin- und Spiritusindustrie. Man weist auf die propagandistische Bedeutung eines tschechoslowakischen Fluges um die Welt, besonders während der jetzigen internationalen Verhältnisse, hin. Dem wird allerdings entgegengehalten, daß sich die Mitwirkung des Staates vor allem auf die technische Seite, die Beistellung geeigneter Persönlichkeiten und des notwendigen organisatorischen Apparates, beschränken würde, so daß das Aufbringen der erforderlichen finanziellen Mittel der privaten Initiative überlassen bliebe. (DRD.)

20.000 Stück Vieh mit Maschinengewehren erschossen. In der südafrikanischen Provinz Natal wurde auf Grund einer Verfügung der Regierung mit dem Abschuß von ungefähr 20.000 Stück Vieh, das an Maul- und Klauenseuche erkrankt ist, begonnen. Zu diesem Massenabschuß werden Maschinengewehre benützt. Es wird befürchtet, daß die Eingeborenen große Not leiden werden, obwohl die Regierung eine Entschädigung von über 50.000 Pfund Sterling zugesagt hat.

Rätselhafte Epidemie in Jugoslawien. In Stará Bečej, unweit von Neusatz, ist eine unbekannte Epidemie aufgetreten, deren Symptome dem Typhus und der Grippe ähnlich sind. Blättermeldungen zufolge sind bisher etwa 600 Personen an dieser Epidemie erkrankt. Sie ist mit hohem Fieber von etwa 40 Grad und mit Schmerzen im ganzen Körper verbunden, so daß die von ihr Betroffenen sich nur schwer bewegen können; außerdem verlieren sie den Appetit. Die Epidemie wird gegenwärtig von Fachärzten untersucht.

Wiener Rettungsgesellschaft wird liquidiert. Wie das „Neue Wiener Abendblatt" mitteilt, wird die Wiener freiwillige Rettungsgesellschaft liquidiert werden. Ihre Agenda übernimmt die Feuerpolizei. Die Wiener freiwillige Rettungsgesellschaft wurde im Jahre 1881 nach dem Ringtheater-Brand gegründet und war die erste Institution dieser Art. Nach ihrem Vorbild wurden dann Rettungsgesellschaften in anderen Städten gegründet.

Die Freundin Bismarcks gestorben. In dem Dorfe Kreuth in Südbayern starb im Alter von 85 Jahren die Gräfin Sascha Schlippenbach, eine der letzten Persönlichkeiten, die zum engeren Freundeskreis des „Eisernen Kanzlers" gehörten. Sie stammte aus einer Frankfurter Patrizierfamilie, in der auch Bismarck oft zu Gaste war, und weilte nach ihrer Verheiratung mit ihrem Gatten sehr oft in Friedrichsruh, dem Landsitze Bismarcks. Auf sie beziehen sich die bekannten Worte Bismarcks: „Ich habe Ihrer Großmutter und Mutter den Hof gemacht und nunmehr mache ich Ihnen den Hof."

Stellenbesetzung. Im Bereich der Staatsbahndirektion in Pilsen wird die Stelle eines Eisenbahndistriktsarztes in Nepomuk besetzt. Ordentlich gestempelte Gesuche sind bis 8. August 1938 an die Staatsbahndirektion in Pilsen, Abt. 2/4, einzusenden. Nähre Bedingungen im Amtsblatt.

Von der Masaryk-Fürsorgerinnenschule. Das Gesundheitsministerium verlängert die Anmeldefrist für deutsche Hörerinnen des neuen Lehrganges an der staatlichen Masaryk-Schule für Gesundheits- und Sozialfürsorge in Prag bis zum 15. August d. J. Die gestempelten Gesuche der Absolventinnen von Mittelschulen, belegt mit einer Abschrift des Reifezeugnisses, der Staatsbürgerschaftsbescheinigung, dem Tauf- oder Geburtsschein und einem amtsärztlichen Zeugnis nimmt die Direktion der Schule in Prag XII., Ruská 2331, entgegen, die auf Ersuchen auch nähere Informationen erteilt und gedruckte Prospekte verschickt.

Arbeitslager für arbeitsscheue Elemente in Estland. Mitte Juli tritt ein Gesetz über die Arbeitslager für arbeitsscheue Elemente und Personen, die ihre Bürgerpflichten vernachlässigen, in Kraft. Das Gesetz erstreckt sich auf Personen im Alter von 18 bis 60 Jahren, die nicht über 60 Prozent ihrer Arbeitsfähigkeit verloren haben und ihren Lebensunterhalt durch berufsmäßiges Betteln verdienen, auf unverbesserliche Landstreicher und Alkoholiker. Den Internierten wird ein Lohn gezahlt werden, der teilweise zur Unterstützung ihrer Familien verwendet werden kann. Als die schwerste Disziplinarstrafe im Arbeitslager ist für Männer die körperliche Züchtigung (bis zu 25 Rutenschlägen) vorgesehen.

Angeln zur Nachtzeit verboten. Das Landesamt hat angeordnet, daß das Angeln zur Nachtzeit verboten ist. Geangelt darf nur bis 22 Uhr werden, und zwar vorläufig in der Zeit vom Juni bis August. (DRD.)

Gdingen: 120.000 Einwohner. Einer amtlichen Statistik zufolge zählte der polnische Hafen Gdingen am 1. Juli d. J. 119.541 Einwohner. Diese Ziffer ist ein Beweis für das rapide Anwachsen der Bevölkerungszahl des polnischen Hafens.

Flucht aus dem Dritten Reich. (Inf.) Wie die „Thurgauer Arbeiter-Zeitung" berichtet, wollte die Kantonspolizei Thurgau letzte Woche einen politischen Flüchtling aus Wien, der mit einem Motorrad in einem Ruderboot vom deutschen Ufer nachts nach Arbon gekommen war, mit einem Kursschiff von Romanshorn wieder nach Deutschland zurückschicken! Dem entschlossenen Eingreifen des Grenzwachtchefs Romanshorn, der der Ansicht war, in Grenzangelegenheiten habe nicht die Thurgauer Kantonspolizei, sondern die eidgenössische Grenzwache zu entscheiden, gelang es aber, die Auslieferung zu verhindern und den Flüchtling über die westliche Grenze nach Frankreich zu schieben.

Die deutsche Nanga-Parbat-Expedition ist durch einen starken Schneefall, der am 27. Juni begann, sehr behindert. Das Lager, das sich in einer Höhe von 6200 Meter befindet, ist ohne jede Verbindung mit den übrigen Lagern. Das Lager wurde neuerlich durch Aeroplan mit Lebensmitteln und Heizmaterial verproviantiert. Die Besatzungen der Lager III und IV sind in das Hauptlager abgestiegen, nachdem sie in den Lagern Wachen zurückgelassen hatten. Sie werden im Hauptlager warten, bis sich das Wetter bessert.

Ursache: Schilling = Reichsmark. Wie amtlich gemeldet wird, hat der Wiener Polizeipräsident erneut eine Reihe von Kaufleuten mit einer Geldstrafe bis zu 1000 Mark wegen Preistreiberei bestraft. In einigen Fällen wurde auch mit der Schließung der Geschäfte gedroht und ein Kaufmann wurde von der Gestapo verhaftet. Die Wiener Blätter veröffentlichen ganzspaltig die Namen der Bestraften. Es handelt sich vor allem um Textil-, Obst- und Gemüsefirmen, Gastwirte, Fleischer, Bäcker und Zuckerbäcker.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Keine Unterwerfung unter die Herrschaft ernannter Führer

Gewerkschaftsblätter über Nazismus und SdP

Die Gewerkschaftsblätter befassen sich in letzter Zeit ausführlich damit, daß man den Arbeitern einzureden versucht, die von der SdP gepredigte „Volksgemeinschaft" könne ihnen helfen. So schreibt der „Glück auf!", das Organ der Bergarbeiter:

„Volksgemeinschaft" ist das Schlagwort geworden, das in letzter Zeit so viele erfaßt, und Agitatoren, die nie im Kampfe zwischen Arbeiter und Unternehmer standen, versuchen, dem Arbeiter nun glaubhaft zu machen, daß in solcher Formierung die Gegensätze überbrückt werden, die die Arbeiterschaft von den Unternehmern trennen. Wahrlich ein Beginnen, das alltäglich an der Arbeitsstelle hundertfach widerlegt werden könnte, wenn jene Menschen die Zusammenhänge des wirtschaftlichen und politischen Geschehens mit kritischem Blick überschauen würden. Sie würden vor allem zu der Erkenntnis kommen müssen, daß in solcher „Volksgemeinschaft" der Arbeiter nur das Mittel zum Zweck ist und als der wirtschaftlich Schwächere niemals den notwendigen Einfluß in dieser Gemeinschaft gegenüber dem anderen Partner erlangen wird, der notwendig ist, um seinen Interessen zum Durchbruch zu verhelfen. Es ist eine Ablenkung von den Interessen der Arbeiterschaft, wenn die nationale Frage in den Vordergrund der Diskussion dieser „Volksgemeinschaftsbewegung" gestellt wird, die doch letzten Endes — wie uns die Erfahrungen der Vergangenheit lehren — nur den Unternehmern die entsprechenden Erfolge sichern.

Wer könnte ermessen, welch ungeheure Opfer der Wirtschaftskrise mehr am Kampfplatze geblieben wären, hätte es in den letzten Jahren keine Gewerkschaftsbewegung gegeben.

Diese Frage zu erwägen, ist vor allem Aufgabe jener, die da von den diversen Aufsehern, Meistern, Steigern und anderen Werksbeamten zum Beitritt zu dieser „Volksgemeinschaft" bewogen werden.

Kann es überhaupt im Interesse der Arbeiter sein, wenn Vertreter des Unternehmers auf den Betrieben für eine Bewegung werben, die von den Unternehmern unterstützt und bevorzugt wird?

Hat je ein Unternehmer etwas unternommen, das nicht zinsbringend für ihn sein sollte, und erhofft er sich nicht auch von der Bewegung, die er da so protegiert, den nötigen Nutzen für ihn und seine Interessen? Wieviel Not und Entbehrungen zu lindern hätten dem deutschen Unternehmer die letzten Jahre geboten. Haben nicht deutsche Unternehmer den deutschen Arbeiter entlassen und ihn zum Hungern verurteilt oder Löhne reduziert und sonstige Forderungen der Arbeiter aufs brutalste abgelehnt?"

„Der Textilarbeiter" wieder erinnert an die Versuche, welche im alten Oesterreich gemacht worden sind, die Arbeiter von ihren sozialen Interessen abzulenken und schreibt dann über die ähnlichen Bestrebungen der SdP von heute:

„Das bürgerlich-kapitalistische Führertum der SdP sieht ihr Haupt- und Endziel in der Verwirklichung des braunen Faschismus, und zwar im Rahmen des Dritten Reiches. Letzteres gesteht es zwar nicht offen zu, aber es ist trotzdem so. Was würde die Erreichung dieses Zieles für die Arbeiter bringen? Vollständige Rechtlosigkeit, Vernichtung jedes Mitbestimmungsrechtes, Aufhören jeden Einflusses auf alle Körperschaften in Staat, Land und Gemeinden, in denen Arbeiterinteressen zu vertreten sind, Zerstörung der gewerkschaftlichen, politischen, kulturellen und sonstigen Organisationen der Arbeiter. Vollständige Unterwerfung unter die Herrschaft ernannter Führer und Herabsinken zum Sklaventum.

Die Arbeiter würden in der „nationalsozialistischen Gesellschaft" aufhören, Menschen mit eigenem Willen zu sein.

Wer aber dennoch einen freien Willen und eine eigene Meinung bekunden wollte, dem würden solche Anwandlungen durch die Gestapo in den Bunkern der SS und im Konzentrationslager gründlich ausgetrieben werden. In der alleinseligmachenden Volksgemeinschaft, mit der die SdP uns beglücken will, würde der Arbeiter kein Mensch, sondern lediglich Objekt der Anordnungen der diversen Führer sein. Vom Betriebe angefangen, in dem der Unternehmer als Betriebsführer fungiert bis hinauf zu den höchsten Stellen des Staates hätte er niemals das Recht, in bezug auf seine Interessen mitbestimmend oder gar führend zu sein. Immer würde er von irgendeinem „Führer" geführt oder richtiger gesagt, kommandiert werden. Der Arbeiter würde in dieser Gemeinschaft zum Schaf degradiert, das unter allen Umständen seinem von oben bestimmten Leithammel gehorsam zu folgen hat."

Dieser klare und grundsätzliche Standpunkt der Gewerkschaftspresse ist sehr zu begrüßen.

Einvernehmen über die Getreidepreise

Nur Roggen um 4 Kč verteuert

Prag. Die Festsetzung der Getreidepreise, die vor genau einem Jahr zu einer gänzlich unerwarteten Regierungskrise geführt hatte, ging heuer ohne größere Schwierigkeiten vor sich, so daß zum erstenmale der Verwaltungsrat der Getreidegesellschaft sich am Donnerstag selbst über die Preise einig wurde und die Regierung, die ja genug andere Sorgen hat, mit dieser delikaten Frage gar nicht erst befaßt werden muß. Die Aenderungen gegenüber dem Vorjahr sind nicht bedeutend. Sie betreffen vor allem eine Erhöhung des Roggenpreises um 4 Kč und kleinere Abänderungen der Abzüge und der Zeitzuschläge.

In dem offiziellen Bericht wird hervorgehoben, daß die ursprünglichen Preisforderungen der verschiedenen Interessentengruppen im allgemeinen nicht stark von einander abwichen und von dem Bewußtsein der Notwendigkeit einer baldigen und zufriedenstellenden Lösung des ganzen Fragenkomplexes getragen waren. Die Verhandlungen führten zu einem vollen Erfolg.

Dieser Antrag, dessen Durchführung von der Voraussetzung abhängt, daß die Bedingungen für die Einlagerung der eisernen Weizenreserve die gleichen wie bisher bleiben werden, enthält gegen den vorjährigen Zustand nachstehende Aenderungen:

Bei Weizen ist der Ankaufspreis (Parität Prag) derselbe wie im Vorjahr, und zwar mit 164 Kč, angesetzt, der Weizenverkaufspreis mit 182 Kč, also um 50 Heller gegen das Vorjahr niedriger, der Beitrag des Landwirtes, der vom Grundankaufspreis abgezogen wird, ermäßigt sich von 4 auf 2 Kč; die Terminzuschläge werden insgesamt auf 6 von 8 Kč im Vorjahr reduziert. Der Roggenankaufspreis wird von 135 Kč Parität Prag auf 139 Kč erhöht, der Roggenverkaufspreis von 136 auf 140 Kč, die Terminzuschläge, die insgesamt im Vorjahre 8 Kč betrugen, werden auf 5 Kč herabgesetzt, wobei dieser Gesamtbetrag wie folgt verteilt ist: im September 2 Kč, im Oktober 1 Kč und in den weiteren 4 Monaten je 50 Heller. Die Gersten- und Haferpreise bleiben unverändert. Bei Mais werden der Ankaufspreis um 5 Kč, der Verkaufspreis um 3 Kč und die Zuschläge insgesamt um 3 Kč reduziert.

Dieser Antrag wurde stimmeneinhellig angenommen.

Die Lohnklassen-Statistik vom Mai 1938

Die Zentralsozialversicherungsanstalt veröffentlicht soeben die Uebersicht über die Beschäftigung und die Versichertenbewegung im Monat Mai. Aus der Einreihung der Versicherten in die Lohnklassen ist zu entnehmen, daß die günstige Entwicklung im Vergleich zum Vorjahre angehalten hat. Ueber den Stand der Versichertenlöhne im Mai 1938 im Vergleich zum Mai 1935 und 1930 unterrichtet die folgende Tabelle. Es betrug der Anteil der Versicherten an den einzelnen Lohnklassen:

Klasse	1938	1935	1930
	Prozent der Gesamtversicherten Mai		
1	11.08	11.43	8.81
2	19.55	24.74	15.82
3	14.53	17.45	14.84
4	11.79	12.32	11.21
5	11.34	9.60	11.15
6	7.52	6.37	8.59
7	4.96	3.84	5.61
8	3.67	3.13	4.90
9	3.38	2.67	4.43
10	12.18	8.45	14.64

In den niedrigsten drei Lohnklassen waren demnach im Mai 1938 45.16 Prozent der Gesamtversicherten versichert, während ihnen im Mai 1930 nur 39.47 Prozent angehörten. In den oberen drei Lohnklassen waren im Mai 1938 19.23 Prozent versichert, während es im Mai 1930 23.97 Prozent waren. Das Zurückbleiben der Versichertenlöhne hinter dem Stand vom Mai 1930 ist also noch recht erheblich. Trotzdem scheint es, als ob das Aufsteigen in die höheren Lohnklassen schon sein Ende erreichen sollte. Es ist zu beobachten, daß seit Jahresbeginn der prozentuale Anteil der in der zehnten Lohnklasse Versicherten an den Gesamtversicherten zurückgeht. Es waren in der zehnten Lohnklasse, als in der höchsten, in Prozent aller Versicherten versichert:

Jänner	12.45 %
Feber	12.29 %
März	12.22 %
April	12.23 %
Mai	12.18 %

Wenn auch im Mai die Verschiebung aus den untersten Lohnklassen in die mittleren und höheren mit Ausnahme der zehnten Lohnklasse noch angedauert hat, so scheint die rückläufige Entwicklung in der zehnten Lohnklasse doch der Ausdruck dafür zu sein, daß an dem Widerstand des Unternehmertums die Aufbesserung der Löhne zum Stillstand kommt.

Neuer Hilfsfonds-Entwurf?

Das Landwirtschaftsministerium hat, Blättermeldungen zufolge, einen neuen Entwurf für einen landwirtschaftlichen Hilfsfonds ausgearbeitet. Darnach soll der beabsichtigte damit verbundene Kolonisationsfonds fallen gelassen worden sein. Die jährliche Dotierung soll auf 65 Millionen erhöht werden. Der Betrag soll durch eine Kunstdüngerabgabe, einen Beitrag des Getreidemonopols aus dem Verkaufe von Futtermitteln, ferner einen Beitrag aus dem Umsatzsteuerpauschal der Spiritusgesellschaft, des Fonds für die Bodenreform und aus dem Ertrag der staatlichen Wälder und Güter aufgebracht werden. Bis der Entwurf vorliegen wird, werden wir dazu Stellung nehmen. Es scheint nur, daß er wieder, wie der vorhergehende, unannehmbar sein dürfte.

Ständiger Rückgang der bäuerlichen Siedlung in Deutschland

„Wirtschaft und Statistik" veröffentlicht die Zahlen über das Ergebnis der bäuerlichen Siedlung 1937 in Deutschland. Daraus geht hervor, daß insbesondere die Zahl der Neusiedlungen stark zurückgegangen ist. Es erfolgten 1785 Neubildungen von Bauernhöfen mit einer Fläche von 35.000 Hektar. Den Anliegersiedlungen wurden in 12.100 Fällen 22.800 Hektar zugeteilt. Folgende Uebersicht gibt Aufschluß über die Entwicklung der letzten Jahre:

	Neusiedlungen		Anliegersiedlungen	
	Zahl	Hektar	Zahl	Hektar
1932	9.046	101.926	9.436	17.767
1933	4.914	60.297	8.480	17.047
1934	4.931	74.192	13.654	27.056
1935	3.905	68.338	13.156	23.145
1936	3.300	60.000	10.000	22.000
1937	1.785	35.000	12.100	22.800

Als besonderer Grund für den Rückgang wird angeführt, daß das zur Verfügung stehende Land für andere öffentliche Zwecke gebraucht wird; wahrscheinlich für Kasernen, Flugplätze u. ä. Ferner wird auf die Verteuerung der Baukosten verwiesen, was allerdings bei anderen Bauten kein Grund zur Unterlassung ist.

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark (Noten)	568.—
100 Reichsmark (Münzen)	817.50
100 rumänische Lei	19.45
100 polnische Zloty	546.50
100 ungarische Pengö	623.50
100 Schweizer Franken	663.50
100 französische Francs	82.20
1 englisches Pfund	143.75
1 amerikanischer Dollar	28.80
100 italienische Lire	167.40
100 holländische Gulden	1507.—
100 jugoslawische Dinare	64.80

Einiges Aufrichtige über die erste Flugfahrt

Von M. G. Reta

Es gibt arme Schlucker und beinahe arme Schlucker: erstere bevölkern die Kaffeehäuser auf dem Wenzelsplatz in Prag, um bei einer Tasse Schwarzen befriedigt festzustellen, daß wir am Schlimmsten diesmal doch noch vorbeigerutscht sind. Die beinahe armen Schlucker aber kommen zu einem Genuß, den sie sich in normalen Zeiten nicht hätten träumen lassen: zu ihrer ersten Flugfahrt. (Von den Allerärmsten will ich lieber nicht sprechen!)

Die Vorstellung der Luftkrankheit scheint vor dem Antritt des ersten Fluges in der Luft zu liegen: wie der Baum für den Radfahrneuling übt sie eine magnetische Anziehungskraft aus. Um den Baum kommt der Radfahrer meistens herum.

Es empfiehlt sich, als erster die Stufen zum Flugzeug hinaufzusteigen — so sieht höchstens die Bedienungsmannschaft, was für ein dummes Gesicht man macht. Die Mitpassagiere aber sehen nichts, denn erstens ist man von rückwärts viel weniger ausdrucksvoll und zweitens sind sie genau so mit sich selbst beschäftigt.

Wenn der Mensch Angst gehabt und sie dann überwunden hat, beginnt er zu essen: das und nicht die Vermeidung von Uebelkeiten durch die Raubewegung ist der wahre Grund für den Riesenkonsum an Lebensmitteln während einer kurzen Flugfahrt. Frauen können das Essen gegebenenfalls durch andauerndes Reden ersetzen. Bei Kindern ist es schwer: entweder sie kommen mit einem endgültig verdorbenen Magen unten an oder man muß sie anders beschäftigen.

Dafür hat aber die Fluggesellschaft meines Erachtens nur mangelhaft vorgesorgt: außer der Lüftungsklappe oberhalb jedes Sitzes ist kein beweglicher Bestandteil des Flugzeuges erreichbar. Und diese Klappe mache ich nun schon hundertmal auf und zu, ohne daß etwas davon abgebrochen ist oder daß es mir jemand verboten hat. Also wo ist da die Sensation.

Eine besonders sinnvolle Einrichtung ist der gut sichtbar angebrachte Höhenmesser. Es könnte doch vielleicht einer der Fluggäste weder essen, noch lesen, reden oder schreiben wollen (eigentlich unvorstellbar!). Dieser Gast kann sich dafür alle fünf Minuten davon überzeugen, wie tief er gegebenenfalls fallen kann. Das hat mit Angst nichts mehr zu tun — es gibt einfach Statistiker unter den Menschen. Nichts leichter, als solche Menschen durch eine harmlose Beschäftigung zu erfreuen.

Den Statistikern verwandt sind die Prospektmenschen. Diese nehmen sich gewöhnlich ihren Vorrat an Ware selbst mit, weil ja die Auswahl schon eine Vorfreude bedeutet. Wenn so ein Prospektmensch nicht im Gepäcknetz über sich die Landkarten von ganz Europa liegen hat, freut ihn der ganze Flug nicht. Auch die Hotelankündigungen von den Orten, über die wir fliegen, werden mitgenommen, obwohl ja ein Aussteigen auf der Strecke nicht gerade häufig vorkommt, dank unserer guten Maschine.

Aber lacht mir nicht über die Prospektmenschen: sie sehen wenigstens etwas von der Gegend, über die wir fliegen. Wir anderen bekommen nur hie und da einen dunklen Fleck im weißen Wattameer zu Gesicht und dann steht dieses Stück Erde auch meist noch so windschief, daß man sich über nichts mehr wundert.

Seit ich von Eingeweihten gehört habe, daß dieses Fliegen in der Watta die Regel ist, wundere ich mich auch nicht mehr, daß die Dinge auf der Welt drunter und drüber gehen: ich glaube nicht, daß der liebe Gott aus so großer Höhe oft klare Sicht bekommt. Es kann aber auch sein, daß er von dem ewigen Hinuntersehen so blasiert geworden ist wie mein Nachbar, der sich schon beim Abflug die Zeitung vorbereitet hat, sie auf dem Bauch ausgebreitet liegen hat und schläft. Das Wort „Entspannung" auf der Titelseite schaukelt dabei beruhigend hin und her; wäre statt dieses Wortes ein weißer Fleck in der Zeitung, würde der Mann vielleicht nicht so beruhigt dösen.

Hie und da scheint aber doch die Erde auf. Aufreizend klein und aufreizend ordentlich liegen die Städtchen und Dörfer zu unseren Füßen. Kindheitserinnerungen tauchen auf und ich möchte für mein Leben gern irgendeinen, noch so kleinen Gegenstand hinunterwerfen. Mir würde ein Kirschkern genügen — für andere müssen es gleich Bomben sein. Das sind Unterschiede des Formats.

Ich habe nichts hinuntergeworfen. Man hat es mir nicht verboten, man hat es mir nicht erlaubt. Man hat es mir stillschweigend unmöglich gemacht. Das finde ich empörend.

Die einzige Anordnung, die wir während der Reise empfangen, ist vor der Landung: „Bitte, halten Sie sich an den Gurten fest." Dieser Text erscheint in Leuchtbuchstaben an der Stirnwand des Flugzeuges. Ich habe schüchtern nach den Gurten gegriffen, aber sofort losgelassen, als ich sah, daß die anderen den Rat mit betonter Gelassenheit ignorierten. Man muß doch nicht merken lassen, daß man ein Neuling ist.

Bei diesem Hinuntergehen habe ich mir stillschweigend, aber sehr energisch gedacht: „Jetzt ist's aber genug!" und seit langem wieder einmal die Erde da unten verlockend gefunden. Das hat dann später nicht lange angehalten, leider.

Prager Zeitung

An alle Parteimitglieder!

An die Mitglieder des Atus und der übrigen Kulturorganisationen!

Samstag nachmittags wird auf der Hetzinsel ein Inselfest zugunsten des demokratischen Spanien veranstaltet. Wir fordern alle Mitglieder der Partei und der Kulturorganisationen auf, dieses Fest zu besuchen und dadurch die Sache des heldenmütig kämpfenden spanischen Volkes zu unterstützen.

Nicht weniger wichtig ist für uns alle die Gedenkfeier, die Dienstag, den 19. Juli, abends 8 Uhr, im Handwerkervereinssaale für Otto Bauer veranstaltet wird. Diese Gedenkfeier wird sich zu einer großen Manifestation für die Sache gestalten, für die Otto Bauer gelebt und gearbeitet hat. **Die Bezirksvertretung.**

Gedenkfeier für Otto Bauer

Dienstag, den 19. Juli, abends acht Uhr im Handwerkervereins-Saale.

Redner: Dr. Robert Wiener

Alle Sozialisten, alle Freunde der freien Wissenschaft kommen!

Spanien! Spanien! Die Jugendkommission der Gesellschaft der Freunde des demokratischen Spanien in der ČSR, Prag II, Národní 35, veranstaltet am 22. d. M. anläßlich des zweiten Jahrestages des Ausbruches des Kampfes um die Freiheit Spaniens in der Lucerna einen großen Manifestationsabend. Es sprechen u. a. der Vertreter der spanischen Republik, Luis Montagud Tormo und der Kommandant der 1. Fliegerabwehrbatterie der spanischen Volksarmee. Eintritt Kč 2.40, für Studenten Kč 1.10.

Aus Schreck vom Gerüst gesprungen. Vorgestern nachmittags trugen einige Arbeiter ein Gerüst vor einem Haus in der Leihamtsgasse ab, wobei sich ein Pfeiler lockerte und der Aufseher den Arbeitern zurief, sie möchten sich in Sicherheit bringen. Darüber erschrak einer der Arbeiter, der 37jährige Josef Taroušek aus Nusle, derart, daß er Hals über Kopf drei Meter tief vom Gerüst sprang und bewußtlos auf der Straße liegen blieb. Er wurde auf die Klinik Jirásek gebracht, wo er mit einer Gehirnerschütterung und einem Bruch des rechten Schienbeins in Pflege blieb.

Erschöpft auf der Straße liegen geblieben. Vorgestern nachmittags fanden Fußgänger in der König-Georgsstraße in Vršchowitz einen alten Mann, der erschöpft liegen geblieben war und sichtlich zu schwach war, um weiter zu gehen. Er wurde als der 74jährige ehemalige Ziegeleiarbeiter Josef Pecina sichergestellt, der zuletzt in einer Notkolonie in Michle gewohnt hatte. Der Greis wurde im allgemeinen Krankenhaus untersucht und dann in das Spital der Barmherzigen Schwestern gebracht, wo er in Pflege blieb.

Fingierter Einbruch. Vor einigen Tagen erstattete auf dem Žižkover Polizeikommissariat die 27jährige Hausmeisterin eines Hauses in der Husstraße, M. S., die Anzeige, daß unbekannte Täter aus ihrer Wohnung Wäsche und zwei Wecker im Wert von Kč 300.— entwendet hätten. Außerdem hätten sie in der Wohnung des benachbarten Kürschners die Schlösser abgeschraubt und Betten, Ueberzüge, Bestecke etc. im Gesamtwert von Kč 10.000.— gestohlen. Die Untersuchung ergab nun, daß der Einbruch in die Wohnung der S. fingiert war, und daß sie selbst den andern Einbruch in die Wohnung des Kürschners begangen hatte; um ihre Angaben wahrscheinlicher zu machen, hatte sie dann auch einen Einbruch in die eigene Wohnung vorgetäuscht. Die gestohlenen Sachen wurden alle in einem Versteck im Keller gefunden und dem Eigentümer zurückgestellt; die S. wurde nach Pankratz gebracht.

Urania-Kino

„Ich suche einen Mann" mit Lucie Englisch, Joe Stöckl, Maria Paudler. 6, ½9 Uhr. — Montag: Unvergeßlicher Film! Rudolfo Valentino in „Die Kameliendame"!

Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag: Sonntag, den 17. Juli, Treffpunkt 7 Uhr früh Endstation der 5er in Hlubočepy, Wanderung nach Radotin, Černošice, Kazim, Jiloviště, Zbraslav. Führer: Winternitz. — In unserer Hütte „Demokrat" im Brdywald hat Dienst: Plotz.

Der Wahrheitsdetektor bewährt sich

MTP. New York. „Mich werden Sie mit Ihren Apparat nicht hereinlegen, Herr Professor."

„Ich sehe schon, daß Sie ein „Poker Face" haben. Aber gerade solche Leute liebt mein Apparat. Je stoischer und überlegener nach außen hin jemand scheint, desto mehr ist er empfindlich gegenüber der elektrischen Nadel, die alles registriert. Mit dem Mund kann man lügen — mit den Nerven nicht."

Das war mein Einführungsgespräch mit Reverend Walter T. Summers, Professor für Psychologie an der Fordham-Universität von New York, dem Erfinder des Wahrheitsdetektors. Mit diesem Apparat wird er die Kriminal-Psychologie und die Aufklärungsmethoden von Verbrechern auf eine vollkommen neue Basis stellen. Als er vor etwa zwei Jahren die Erfindung des Apparates bekannt gab und die ersten Versuche anstellte, lachte alle Welt, voran die Fachleute. Heute wird der Apparat nicht nur von der New-Yorker Polizei und der einiger anderer Staaten von Nordamerika benutzt, sondern ist bereits richtig anerkannt und hat auch schon in Prozessen eine ausschlaggebende Rolle gespielt.

„Halten Sie Ihren Apparat für unfehlbar?" fragte ich den Professor, der eigentlich ein Priester ist und den Apparat, wie er erklärt, nicht deshalb erfand, um Schuldige zu überführen, sondern um Unschuldige zu retten.

„Ich bin überzeugt und glaube, den wissenschaftlichen Beweis dafür geliefert zu haben, daß der Apparat fehlerlos arbeitet. Ich habe bisher im ganzen 6000 bis 7000 Versuche unternommen, und in keinem einzigen Fall gab es einen Versager. Die besondere Verbindung elektrischer Wellen mit bestimmten Nervenzentren des Unterarms, die die geringste Gemütsbewegung registrieren, schafft einwandfreie Resultate. Es gibt niemanden, dessen Nerven nicht in dem Augenblick, da er bewußt die Unwahrheit sagt, eine Reaktion aufweisen, mag es auch eine unbewußte sein — aber eben diese Nervenbewegung notiert die elektrische Feder graphisch auf. Es handelt sich kurz gesagt um eine Frage des inneren Gleichgewichts, und dieses ist nur vorhanden, wenn ein Mensch das ausspricht, was er im Augenblick für richtig und wahrhaftig hält. Kommen Sie, wir werden einen sehr einfachen Versuch machen. Hier" — und Professor Summers wies auf ein paar auf dem Tisch liegende Photographien — „wählen Sie sich, während ich aus dem Zimmer gehe, eine davon aus, und der Apparat wird Sie nachher der Reihe nach fragen, welches von den Photos Sie sich gemerkt haben."

Ich war fest davon überzeugt, daß es der verteufelten Feder nicht gelingen würde, mich bei einer so geringfügigen „Lüge" wie ich sie vorhatte, zu ertappen. Es ist schließlich ein Unterschied, ob man ein Kapitalverbrechen eingestehen oder leugnen soll, eine bestimmte Photographie sich gemerkt zu haben. Das Experiment begann. Zwei Metallblöcke wurden auf meine innere Handfläche gelegt. Drähte, die daran befestigt waren, führten zu einem Verstärker, der seinerseits mit einem Aufnahmeapparat verbunden war. Direkt davor befand sich ein Bogen Papier, auf dem die elektrische Nadel die Reaktion aufzeichnen sollte.

Summers nahm die Photos, hielt mir eines nach dem anderen vor und fragte, ob ich dieses meinte. Ich antwortete jedesmal „nein", und die Nadel zeichnete eine gerade Linie. Das siebente Photo, das mir Summers vorhielt, war das, was ich gewählt hatte. Ich sagte wiederum „nein", völlig ruhig und kaltblütig, aber mit einem Ruck ging die Nadel im gleichen Augenblick in die Höhe und zeichnete eine spitze Kurve. Summers warf einen Blick auf das Papier, lächelte und sagte: „Nicht übel geschwindelt, aber meine Nadel betrügt man nicht. Dieses Photo hier haben Sie ausgewählt, da hilft kein Leugnen.

Etwas beschämt mußte ich meine Niederlage eingestehen. Aber wenigstens teile ich diese Blamage mit vielen hartgesottenen Sündern, die der Apparat überführte, wie auch mit Polizisten und Staatsanwälten, die ohne den Apparat Unschuldige verurteilt hätten. Und ich kann mich mit den Worten des New-Yorker Richters Colden trösten, der der erste war, der den Wahrheitsdetektor offiziell zuließ und der erklärte:

„Hunderte von Jahren hat man geglaubt, daß das Kreuzverhör von Zeugen in einem offenen Gerichtsverfahren die beste Methode sei, die Wahrheit zu erforschen. Doch ich bin der Ueberzeugung, daß der Wahrheitsdetektor nicht nur eine neue, sondern auch eine bessere wissenschaftliche Methode darstellt, dieser Wahrheit in einer legalen Form auf die Spur zu kommen. Daß man dagegen Einwendungen erhebt, wundert mich nicht. Das Fingerabdruckverfahren, die Röntgenstrahlen und alle anderen Untersuchungsmethoden wurden zu ihrer Zeit regelmäßig abgelehnt und bekämpft und haben sich trotzdem durchgesetzt. Dasselbe wird mit dem Detektor geschehen."

Es wird trotzdem noch einige Jahre dauern, bis der Apparat überall gesetzlich anerkannt sein wird. Noch immer ist in den USA selbst die Opposition stark, und in den übrigen Kulturstaaten wird er radikal abgelehnt. Aber ich glaube, daß man in zehn Jahren mit ihm so selbstverständlich arbeiten wird wie heute mit jenen Methoden, die ihrerseits Jahrzehnte brauchten, bis sie legal angewendet wurden. George Sullivan.

Die Nacht vor dem Wiener Paßamt

Wer zählt die Völker, nennt die Namen ...

Ein buntes Durcheinander, jung und alt, arm und reich. Sie alle stehen und warten auf das heute begehrteste aller Dokumente in Wien — den Paß, der es ermöglichen soll, aus dem neu geschaffenen Paradies hinauszukommen ...

Einstein muß bei seiner Relativitätstheorie eine Nacht vor dem Paßamt verbracht haben. Es ist kaum glaublich, wielange so eine einzige Nacht dauern kann. Als Optimistin von jeher verschrien, bin ich erst am Abend um 10 Uhr hingegangen. Zur Strafe habe ich auch schon Nummer 83 bekommen ... illegale Nummern, wie mir der junge Leidensgefährte, der sie mir gab, zuflüsterte. Der arme Teufel stand schon die zweite Nacht. Er hatte tags zuvor einen Moment nicht aufgepaßt, es drängte sich jemand vor ihn in das Paßamt hinein, und er kam nicht mehr hinein. Denn just in diesem Moment schlug es zwölf Uhr mittags. Nun gab er acht. Noch einmal zwölf bis vierzehn Stunden vergeblich stehen wollte er nicht. Und darum gab er die „illegalen" Nummern heraus.

Im ersten Augenblick sieht das Warten gar nicht so böse aus. Aber dann wird es schön langsam kalt und vom ruhigen Stehen wird man sehr schnell müde. Auch die Unterhaltung wird sehr erschwert, denn die Gasse ist schmal und die Leute ringsum wollen schlafen. Von Zeit zu Zeit kommen Wachleute kontrollieren, ob auch wirklich alles ruhig ist. Aus der gegenüberliegenden Weinstube torkelt betrunkene SS heraus. Es wird in diesem Augenblick so ruhig, daß man die berühmte Stecknadel zu Boden fallen hören könnte. Dann ist auch der Spuk vorüber und die leise geführte Unterhaltung setzt von neuem wieder ein.

Da ist vor allem von jenem Mann die Rede, der bereits sein Evidefit für Amerika hatte. Er sollte den Revers auf dem Paßamt unterschreiben, daß er nach erfolgter Ausreise deutsches Reichsgebiet nicht mehr betreten werde. Er erlaubte sich die naive Frage, ob diese Verpflichtung nur für die jetzige oder auch für die kommende Regierung Gültigkeit habe. Die Frage, zweifellos berechtigt, brachte den Armen statt nach Amerika ins Konzentrationslager ...

Mein Nachbar vertraut mir an, sozusagen als Kommentar hierzu, daß er, und wenn er gerade auf offener See sei, den Kapitän mit dem Revolver zwingen würde umzudrehen und zurückzufahren, sobald der Funkentelegraphist die erste Nachricht von der neuen Regierung melden würde ...

Es bildet sich eine kleine Gruppe von Leuten, die politisiert und bespricht, was gewesen wäre wenn ...

Eine Frau hat Butterbrote mit und teilt aus.

Ein anderer gibt Zigaretten und Feuer.

Am begehrtesten sind die kleinen Klappsessel. Vielleicht acht bis zehn Stück sind vorhanden, aber wir sind mittlerweile — es ist 1 Uhr geworden — mindestens zweihundert.

Eine zarte, kleine Frau jammert. Ihr ist kalt, sie friert. Man tröstet sie: „Sind Sie froh, daß Adolf nicht im Jänner gekommen ist!"

Und die Nacht vergeht wirklich.

Um 5 Uhr fängt es an zu regnen. Der Mann, der sich schon gestern angestellt hat, weiß hiefür einen Trost: „Um 6 Uhr wird die Einfahrt geöffnet, dann können wir uns unterstellen." — Ja, Schnecken! Es gießt in Strömen, aber geöffnet wird diesmal erst um 8 Uhr.

Nach Durchquerung von zwei Höfen und ebensovielen Vorzimmern, nachdem man noch schnell ein Formular mit zwei Dutzend Fragen ausgefüllt hat, kommt man endlich, truppweis, in

Urania-Kino, Klimentská 4.
Fernsprecher 61623.
Ich suche einen Mann
Lachschlager, mit Lucie Englisch, Joe Stöckl, Maria Paudler.

das Allerheiligste, zu dem Beamten, der, nicht etwa die Pässe ausgibt, sondern der lediglich das Gesuch huldvollst entgegennimmt.

Auch heute geht es nicht ohne Tragikomödie ab.

Mein Vordermann unterschreibt, daß er nicht mehr zurückkommen darf, mit dem Bemerken: „Mit Vergnügen!" Erfolg: er wird vom Fleck weg verhaftet.

Der Kommissar, nun etwas schlechter Laune, brüllt mich an: „Heute ist doch Samstag, da wird Jehova keine Freude an Euch haben, wenn Ihr Euch grad heute anstellt!" Ich gebe keine Antwort und er legt mein Gesuch gnädigst zu den andern ...

Jetzt hab ich für etwa vier Wochen Ruhe. Dann kommt die Benachrichtigung, daß ich berechtigt bin, den Paß zu beheben, wenn ich vorzulegen in der Lage bin: Geburtsschein, Heimatschein, Meldezettel, Steuerquittung ... und noch ein halbes Dutzend anderer Bescheinigungen. Und das bedeutet, daß ich nun wieder erst, vielleicht viele Wochen lang, Nacht für Nacht vor einem anderen Amtsgebäude wachen muß ...

Aber was tut man nicht alles, um aus dem Paradies „Drittes Reich" hinauszukommen, in ein weniger paradiesisches Land.

Gertrud Jellek.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 17.—, vierteljährig Kč 51.—, halbjährig Kč 102.—, ganzjährig Kč 204.— — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: „Orbis". Druck-, Verlags- u. Zeitungs-A.-G. Prag